Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis monatl. 115 Mk. einschl. Zustellungsgebühr, soll b. Vorzeig. der Quittung: Abbestellung ist nur spätestens bei Anfange des Bezugs im Vormonat. — Postbezug monatl. u. vierteljährl. — Einzelnummer bei einem Umfang von 4 Seiten 5 Mk., 6 Seiten 6 Mk. und 8 Seiten 7 Mk. Zur Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Geschäftshaus: Kleine Ritterstr. 3.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Anzeigenpreis: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 4,00 Mk., im Reklameteil 18,00 Mk., für Christ-anzeigen u. Nachweisungen entsprechender Aufschlag. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Annahme: 10 Uhr vormittags. Postscheckkonto: Leipzig 39070. Fernruf: Redaktion 324, Geschäftsstelle 466. Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger E. V., Kreis Mitteldeutschland.

Mit der wöchentlich 2 maligen Beilage „Amtsblatt der Stadt Merseburg" und „Amtsblatt für den Kreis Merseburg", der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage „Am häuslichen Herd" und der zwanglos erscheinenden Beilage „Der Chronist von Merseburg"

Nr. 240. Donnerstag den 12. Oktober 1922 49. Jahrg.

Ergebnisse des deutsch-demokratischen Parteitags.

Von Dr. Ludwig Haas, M. d. R.

Der Elberfelder Parteitag der Deutschen demokr. Partei hat einen geschlosseneren Verlauf genommen als der Parteitag in Bremen. Es war vor dem Parteitag die Befürchtung laut geworden, daß die Erörterungen über die Arbeitsgemeinschaft auch auf diesem Parteitag wieder zu leidenschaftlichen Meinungsverschiedenheiten führen würden. Meinungsverschiedenheiten waren vorhanden, wie sie in jedem gesunden Parteikörper, in dem wirkliches Leben vorhanden ist, sich immer zeigen. Sie wurden aber ausgetragen im Geiste strengster Sachlichkeit, gegenseitigen Vertrauens und im Willen zur Erhaltung der Einigkeit innerhalb der Partei. Die Rede Petersens über die innere Politik, in der die Ausführungen über die Arbeitsgemeinschaft einen breiten Raum einnehmen mußten, zeigte übrigens, daß viele falsche Vorstellungen über die Arbeitsgemeinschaft im Lande verbreitet waren. Sein Referat veranlaßte viele der Gegner zu einer nochmaligen Nachprüfung ihres Standpunktes, die zu dem Ergebnis führte, daß eine Arbeitsgemeinschaft, so wie sie Petersen und die Fraktion will, Gefahren für die Entwicklung der Partei nicht in sich birgt. Mit der größten Bestimmtheit stellte Petersen fest, daß die demokratische Partei nicht daran denkt, einen Bürgerblock gegen die Sozialdemokratie zu stellen. Die Demokratie betrachtet es auch fernerhin für notwendig, das deutsche Volk nicht in zwei feindliche Lager auseinander zu reißen. Die Arbeitsgemeinschaft wird neben der Sozialdemokratie hinter der Regierung stehen. Die Arbeitsgemeinschaft wird nur bestehen können auf dem Boden der Republik und mit dem Willen, die Republik zu festigen.

Gerade die Verhandlungen über die Frage der Arbeitsgemeinschaft zeigten deutlich, daß in den rein innerpolitischen Fragen eine feste Übereinstimmung in der Partei vorhanden ist, die ihre starke Grundlage in dem Bekenntnis zur Republik hat. Wir wollen einen starken Staat. Aber immer noch leidet die Staatsautorität darunter, daß große bürgerliche Schichten noch kein inneres Verhältnis zur jetzigen Staatsform gefunden haben. Wenn in der Arbeitsgemeinschaft die Deutsche Volkspartei auf dem Boden des geltenden Staatsrechtes mitarbeitet, so wird die Tätigkeit der volksparteilichen Fraktion für die Republik das Urteil der Anhänger der Volkspartei gegen den bestehenden Staat gerechter werden lassen. Der Staat wird stärker sein, wenn nur eine äußerste Rechte und eine äußerste Linke in feindlicher Opposition gegen ihn stehen. Es war ein Fehler des alten Systems, daß es mit aller Gewalt die Sozialdemokratie in die Opposition gestoßen hat. Eine vernünftige Politik hätte versuchen müssen, die Sozialdemokratie für den Staat zu gewinnen. Die überwältigende Mehrheit des Parteitages war der Auffassung, daß der Fehler zu vermeiden ist, die Volkspartei mit aller Gewalt nach rechts zu stoßen und in der Opposition festzuhalten. Darüber war sich der Parteitag klar, daß der Weg der Arbeitsgemeinschaft für die drei beteiligten Parteien zunächst nur ein Versuch sein kann, und daß es heute noch nicht möglich ist, Wesen und Bedeutung der Arbeitsgemeinschaft in allen Einzelheiten zu umschreiben.

Die Verhandlungen des Parteitags über die **auswärtige Politik** brachten ein hervorragendes Referat von Riezler. Die Vertreter der besetzten Gebiete, Männer und Frauen aus dem ganzen Memelgebiet sprachen über die Leiden unserer Volksgenossen in jenen Gebieten. Ihre Ausführungen zeigten, daß **die Not den deutschen Gedanken nicht schwächt, sondern stärkt.** Über die Frage, ob Deutschland in den Völkerbund eintreten soll, wurde trotz der Ausführungen des Grafen von Bernstorff, der den Eintritt als notwendig erklärte, eine Übereinstimmung nicht erzielt. Das ist gut. Man mag die Bedeutung eines Völkerbundes noch so hoch einschätzen, es wird trotzdem nicht seine Aufgabe sein können, außenpolitische Fragen zu entscheiden. Die Demokratie wird den Gedanken des wahren und wahrhaftigen Völkerbundes immer in Ehren halten. Ob wir aber in diesen Völkerbund, der bis jetzt immer versagt hat, eintreten sollen, ob nicht die Tatsache, daß Amerika und Rußland ihm nicht angehören, uns zur größten Zurückhaltung zwingt, ist eine außenpolitische Zweckmäßigkeitsfrage. Es war trotzdem ein Gewinn, daß der Parteitag den Willen zur wirklichen Völkerverständigung, aber auch die Kritik an dem jetzt bestehenden Völkerbund deutlich aussprach. Im Anschluß an ein gründliches, die ungeheure Schwierigkeit aller Probleme scharf zeichnendes Referat Keinaths sprach sich der Parteitag über die **wirtschaftliche Lage** aus. Die Aussprache mag manchem, der über Einzelfragen eine bestimmte Auffassung hatte, gezeigt haben, daß auch die gegnerische Auffassung ihre Berechtigung hat. **Wir leiden darunter, daß jede Berufsgruppe sich angewöhnt hat, wirtschaftliche Fragen nur noch vom Standpunkt des eigenen Interesses aus zu sehen und die großen Zusammenhänge der Gesamtwirtschaft nicht genügend in Rechnung zu stellen. Die Demokratie wird auch weiterhin nicht im Interesse einer einzelnen Gruppe ihre Wirtschaftspolitik einrichten können. Oberstes Gesetz ist das Wohl des Volkes.**

Das Brotgetreide.

WTB. meldet:

Im wirtschaftspolitischen Ausschuß des Reichswirtschaftsrates dementierte der Präsident der Reichsgetreidestelle Geheimrat Mertz die Gerüchte, daß die Regierung in der letzten Zeit Auslandsgetreide für 100 Millionen Dollar gekauft habe. Die vorhandenen Bestände reichten bis Ende des Jahres 1922 aus. Voraussetzung ist natürlich, daß das Umlagegetreide abgeliefert wird. Der preußische Staatskommissar für Volksernährung hat daher die Kommunalverbände angewiesen, dafür zu sorgen, daß die Erzeuger die Ablieferung nicht bis zum äußersten Termin hinausschieben.

Eine Notverordnung gegen die Devisenspekulation.

Berlin, 12. Okt. (Drahtbericht unserer Berliner Redaktion.) Die Notverordnung des Reichspräsidenten gegen die Devisenspekulation, die heute veröffentlicht wird, soll sobald als möglich den Charakter eines Gesetzes erhalten. Der Entwurf wird den gesetzgebenden Körperschaften so schnell wie möglich zugehen.

Rückkehr des Kanzlers nach Berlin.

Berlin, 12. Okt. (Drahtbericht unserer Berliner Redaktion.) Der Ernst der wirtschaftlichen Lage hat heute den Reichskanzler Dr. Wirth veranlaßt, seinen Urlaub in Süddeutschland vorzeitig abzubrechen. Er ist bereits heute in Berlin eingetroffen und wird bei den Beratungen des Kabinetts über die Schaffung einer verbindlichen Reichsaufsicht den Vorsitz führen. Der bayerische Ministerpräsident Graf Lerchenfeld ist heute ebenfalls in Berlin eingetroffen, um den Beratungen über Teuerungsmaßnahmen beizuwohnen.

Langsames Sinken des Dollarkurses.

Berlin, 12. Okt. (Drahtbericht unserer Berliner Redaktion.) Das Vorgehen gegen die Devisenspekulation hat heute ein weiteres, langsames Zurückgehen der Auslandsdkrise veranlaßt, zumal auch die nachbörslich gemeldeten New-Yorker Börsenkurse eine Notierung brachten, die dem Dollarwert von 2580 entsprach. Der Dollar wurde gestern abend bereits mit 2620 in Berlin gehandelt. Heute morgen traten weitere Abschwächungen ein, so daß der Dollar um 11 Uhr mit 2425 gehandelt wurde.

Nicht Reparation, sondern Geschäft!

London, 12. Okt. (WTB.) Sir Erik Geddes führte in einer Rede in einem Londoner Klub aus, er sei soeben aus Deutschland zurückgekommen und könne nur sagen, daß die Lage dort heute verzweifelt sei. Man werde niemals eine starke deutsche Regierung bekommen, bevor das Volk wisse, daß die Regierung Herr im eigenen Hause sei. Man könne nicht eine Nation von 70 Millionen Menschen auf Generationen hinaus versklaven. Nicht Reparation, sondern Rückkehr zum Business sei die Hauptsache.

Amerika und der Kontinent.

London, 12. Okt. (Reutermeldung.) Die Nachricht, daß die Vereinigten Staaten die Abhaltung einer Konferenz über die Kriegsschulden in London vorgeschlagen haben, ist unrichtig. Ebenso sei es auch unrichtig, daß die britische Mission nach den Vereinigten Staaten abgegangen sei. Sir Robert Horne werde seine Abreise wahrscheinlich um einige Tage verschieben müssen. Es besteht jedoch keinerlei Absicht, die bereits aufgestellten Pläne bezüglich der Erörterung mit der Washingtoner Regierung über die Fundierung der britischen Schuld in Amerika zu ändern.

Die Moratoriumsfrage vor der Repko.

Paris, 12. Okt. (WTB.) Laut Blättermeldung haben gestern in der Reparationskommission die Besprechungen über die Zahlungen für 1923 begonnen. Ein Delegierter habe die Ansicht geäußert, daß das Deutsche Reich zu jeder finanziellen Anstrengung unfähig sei und daß es das Beste sein würde, ihm zwölf Monate Atempause zu geben. Wenn man Deutschland das Moratorium gewähre, könne man von ihm erwarten, daß es endlich das Finanz- und Währungsreform-Programm, das im Juli mit den Garantieausschuß verabredet worden sei, durchführe.

Dem „Petit Parisien" zufolge hat sich die Reparationskommission gestern mit einem von Sir John Bradbury vorgelegten Plan beschäftigt, der sofortige Maßnahmen radikalen Charakters enthalte, die sehr verschieden seien von denen, die anläßlich der letzten deutschen Moratoriumsfrage zur Sprache gekommen seien. Die Beratungen der Kommission würden heute fortgesetzt werden.

Die Angoraregierung die einzig rechtmäßige, auch rückwirkend

London, 12. Okt. Nach einer Reutermeldung aus Konstantinopel hat der Finanzkommissar der Angoraregierung eine Mitteilung veröffentlicht, in der er daran erinnert, daß alle Ankündigungen, Verträge, Kontrakte und Dekrete, die von der Regierung des Sultans seit dem 15. März 1920 verkündet wurden, für null und nichtig anzusehen seien.

Venizelos bleibt im Hintergrunde?

London, 12. Okt. (WTB.) Aus Athen wird gemeldet, Venizelos sei anscheinend entschlossen, keinen aktiven Anteil an der Politik zu nehmen. Er habe, wie verlautet, seine politischen Freunde ersucht, bei den nächsten Wahlen, die, wie man glaubt, vor Friedensschluß stattfinden werden, seine Kandidatur nicht aufzustellen.

Irische Fanatiker.

Dublin, 12. Okt. (WTB.) Irische Aufständische hatten insgeheim Waffen und Munition im Gefängnis erhalten und griffen damit die Wache an. Ein Soldat und ein Polizist wurden getötet, mehrere verletzt. Von den Gefangenen wurde einer getötet, während mehrere ebenfalls verletzt wurden. Es gelang keinem zu entweichen.

Die strittige Schlacht bei Samarkand.

Moskau, 12. Okt. (WTB.) Die russische Telegraphenagentur dementiert die Meldung der „Chicago Tribune", wonach Enver Pascha eine russische Division bei Samarkand vernichtet hätte. Im zentralasiatischen Gebiet habe überhaupt keine Schlacht stattgefunden. Der Aufstand sei niedergerungen.

Wider die Devisenspekulation!

Eine Notverordnung des Reichspräsidenten bevorstehend.

Berlin, 12. Okt. (WTB.) Das Reichsministerium befaßte sich heute mit Maßnahmen zur Verhütung des weiteren Sturzes der Mark. Es wurde vor allem die Notwendigkeit einer schleunigen Erklärung von Vorschriften, die eine Einschränkung der Spekulation in ausländischen Zahlungsmitteln bezwecken, anerkannt, und es wurde einstimmig beschlossen, dem Reichspräsidenten den sofortigen Erlaß einer Notverordnung auf Grund des Art. 48 der Reichsverfassung vorzuschlagen. Im Zusammenhang hiermit wurde die Frage der Ausgabe wertbeständiger Schatzanweisungen sowie weitere Schutzmaßnahmen für die Reichsmark erwogen. Die Beratungen sollen in den nächsten Tagen fortgesetzt werden.

Hierzu teilt WTB. noch folgende Einzelheiten mit:

Gegen die „wilden" Spekulanten.

Bei der angekündigten Notverordnung des Reichspräsidenten zur Bekämpfung der Devisenspekulation soll es sich um

eine neue Devisenordnung

handeln, die darauf hinausgeht, daß alle Devisenkäufe den Außenhandelsstellen angezeigt werden müssen und daß keine Devisenkäufe stattfinden dürfen, die nicht zur Bezahlung von Einfuhrwaren benötigt werden. Die Kontrolle soll in der Weise erfolgen, daß von jedem Devisenkaufauftrage nicht nur wie bisher eine Abschrift an das Finanzamt, sondern auch eine solche an die zuständige Außenhandelsstelle geleitet wird, die dann über die Gültigkeit des Kaufauftrages entscheiden soll. Die Nichtbefolgung der Verordnung soll

unter strengste Strafe

gestellt werden. Was die Frage wertbeständiger Schatzanweisungen betrifft, so liegt, wie der „L.-A." schreibt, dem Kabinett ein Vorschlag vor,

eine wertbeständige Reichsanleihe

zu schaffen, die in Stücken von 500 M oder einem Mehrfachen im Gesamtbetrage von 400 Millionen Goldmark ausgegeben werden sollen. Diese sogenannten Goldschatzscheine sollen mit einem Zinsfuß von 4 Proz. ausgestattet und am Fälligkeitstage in Papiermark zum jeweiligen Kurs der Goldmark bezahlt werden.

*

Aus Fachkreisen werden bereits Zweifel laut, ob solche gesetzgeberischen Maßnahmen auch wirklich Erfolg haben können. Andererseits muß jeder Einsichtige zugeben, daß die Regierung dem Treiben der Spekulanten nicht länger untätig zusehen und kein Mittel zur Abhilfe unversucht lassen darf. Die Eile der Regierung (der Reichskanzler hat seinen Urlaub unterbrochen) findet z. T. ihre Erklärung in den Äußerungen der Repko über den Marksturz.

Marksturz und Reparationskommission.

Die Repko erwägt schärfere Finanzkontrolle.

Paris, 12. Okt. Nach einer Havasmeldung wird die Reparationskommission heute nachmittag eine halbamtliche Sitzung abhalten, um die durch den Sturz der Mark geschaffene neue Lage zu prüfen. Der Sturz der Mark in den letzten drei bis vier Wochen hat die Hoffnungen auf eine Stabilisierung der Mark vernichtet. Die Reparationskommission sieht sich daher gezwungen, die neue finanzielle Lage des Deutschen Reichs noch vor der Brüsseler Konferenz in Betracht zu ziehen. Selbstverständlich wird die Frage der deutschen Finanzkontrolle aufgeworfen werden. Die nächste halbamtliche Sitzung wird sich insbesondere mit Maßnahmen beschäftigen, die gestatten, die Kontrolle zu verstärken und sie wirksam zu gestalten. Eine Entscheidung der Kommission wird nicht vor Ende der nächsten Woche gefällt werden.

Dollar 2425 (11 Uhr vorm.).

Die Einigung in Mudania.

Auf Kosten Griechenlands.

Der Vorhang vor den geheimnisvollen Vorgängen in Mudania hat sich gehoben. Die französische Presse teilt die Bedingungen bereits mit, unter denen die Einigung zustande kam:

Die griechischen Truppen müssen bereits in 14 Tagen Thrazien geräumt haben. Die Zivilbehörden müssen rasch folgen. Der Übernahme der Zivilgewalt folgt sofort die Übergabe an die Türken, die 30 Tage nach dem Abrücken der griechischen Truppen die Gewalt in Händen haben müssen. **Die Türken stellen auch selbst eine angemessene Polizeitruppe,** deren Stärke sie selbst (!) bestimmen. Die Überwachung der Räumung und Übernahme erfolgt durch die alliierten Missionen.

Soweit die großen Erfolge der Türken. **Als Gegenleistung** gestanden diese zu: **Zurückziehung ihrer Truppen aus den neutralen Zonen der Meerengen,** Neusetzung der neutralen Zone auf der Halbinsel von Konstantinopel und Gallipoli und strenge Beachtung derselben; ferner verpflichtet sich die Regierung, **keine Truppen nach Thrazien zu senden und dort bis zum Friedensschluß keine Armee zu bilden.**

Das Protokoll mit diesen Bedingungen trägt die Unterschriften der englischen, französischen, italienischen, türkischen und griechischen Delegierten. Es tritt am Sonnabend in Kraft.

Damit ist die neue Korrektur der europäischen Landkarte so gut wie vollzogen. Die Türkei kehrt auf das europäische Festland zurück. England hat nicht zum Besten abgeschnitten, Frankreichs Prestige ist gestiegen. Die nächste Frage ist nun: wird Rußland zur Friedenskonferenz zugelassen?

Der polnische Domänenraub.

14½ Milliarden Mark geschätztes Inventar.

T. U. meldet:

Folgende Zusammenstellung der Inventarwerte in Goldmark von 163 Domänen, die den bisherigen deutschen Pächtern von den Polen in Westpreußen und Posen ohne Entschädigung abgenommen worden sind, geht aus von unterrichteter Seite zu:

Lebendes Inventar	15 920 492 M
Superinventarische Bauten und Anlagen	3 544 695 M
Wald- und Obstbäume	527 308 M
Totes Inventar	12 296 530 M
Vorräte und Bestände	1 224 848 M
Saatgut für die Ernte 1921	2 638 436 M
Bestellungs- und Bewerbungskosten, insgesamt 222 013 Morgen — 55 503 ha bestellte Fläche	2 821 658 M
Wert der vorstehend nicht einzeln aufgeführten Vorräte	2 351 524 M
insgesamt	41 325 491 M

oder 14 427 871 750 Papiermark (1 : 350). Zu diesen Ziffern kommen noch die Werte der Besitzungen der vertriebenen Ansiedler, die sich auf mindestens 30 Millionen Goldmark beziffern.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319221012-13/fragment/page=0001

Außenpolitische Übersicht.

Die Lieferungsverträge mit dem „Verband sozialer Bauberiebe".

Paris, 12. Okt. Der Aktionsausschuß der befreiten Gebiete einigte sich gestern endgültig über den Wortlaut des mit dem Verbande sozialer Bauberiebe abzuschließenden Vertrages und traf alle Vorbereitungen für die Gründung einer Zentralstelle für die Annahme und von örtlichen Stellen für die Verteilung von Lieferungen. Der Ausschuß wird damit bald in der Lage sein, den Geschädigten Rohstoffe und Fertigfabrikate zu liefern, die zum raschen Wiederaufbau der verwüsteten Provinzen erforderlich sind.

Internationaler Freihandelskongreß.

Frankfurt a. M., 12. Okt. (WTB.) Vom 23.—25. Oktober veranstaltet der Deutsche Freihandelsbund in Gemeinschaft mit dem englischen Cobdenklub einen internationalen Freihandelskongreß. Bisher haben außer Deutschland und England Amerika, Frankreich, Polen und Holland ihre Teilnahme zugesagt. Deutschland wird vertreten sein u. a. durch Staatssekretär a. D. Dernburg, Professor Eberhard Gothein, Georg Gothein, Abgeordneten Keinath und den früheren Gouverneur Dr. Schnee.

Die Räumung Sibiriens.

Berlin, 12. Okt. (Priv.-Telegr.) Die hiesige japanische Botschaft teilt mit: Die Räumung Sibiriens von japanischen Truppen nimmt ihren Fortgang, trotz des bekanntlich negativen Resultats der Konferenz von Changchun. Nachdem in der Küstenprovinz die Truppen aus dem Norden von Nikolajewsk schon vollständig zurückgezogen sind, wird nun auch die Zurücknahme des Militärs aus Wladiwostok bis Ende des Monats Oktober endgültig erfolgen.

Was die Mandschurei betrifft, so ist das ganze Heer, welches dort verteilt gewesen war, um die ostchinesische Bahn zu schützen, zurückberufen worden und am 14. September bereits in Changchun angekommen. Am 27. September war die Zurückziehung aller Truppenteile aus der Provinz Sachalin, gegenüber der Insel gleichen Namens, beendet. Auch die Nordhälfte der Insel Sachalin wird geräumt werden, aber erst dann, wenn die Affäre Nikolajewsk eine befriedigende Regelung gefunden haben wird.

Tsingtau, China und Japan.

Newyork, 10. Okt. (WTB.) Aus Tsingtau liegt die Nachricht vor, Japan habe sich entschlossen, sich zurückzuziehen und China am 2. Dezember die Zivil- und Militärverwaltung von Tsingtau zu übergeben.

Die japanische Arbeiterbewegung.

London, 12. Okt. Wie „Times" aus Kobe meldet, schloß die in Osaka tagende Arbeiterkonferenz, wo 69 Arbeiterorganisationen vertreten waren, mit einem Beschluß, wonach es nicht gelang, die angestrebte große und einzige Vereinigung der Arbeiter ins Leben zu rufen. Die Leitung der Konferenz lag in den Händen von Suzuki Bunji, des Präsidenten der Arbeiter-Föderation, die die größte Organisation der japanischen Arbeiter darstellt. Suzuki strebte eine große zentralisierte Union an, während die kleineren Verbände für sich Autonomie innerhalb der Union verlangten.

Deutschland.

Ein Lichtblick.

Kiel, 12. Okt. (WTB.) Heute mittag erfolgte im Beisein von Vertretern des Ministeriums des Innern und des Handelsministeriums sowie zahlreicher geladener Gäste die Einweihung des im Nord-Ostseekanale gelegenen Nordhafens der Stadt Kiel. Nach Ansprachen über die Bedeutung des Hafens für die Stadt Kiel und über die Entwicklung seines Baues wurde ein Rundgang unternommen.

Regierungskassen und Notgeld.

Berlin, 12. Okt. (WTB.) Der Finanzminister hat zur Milderung der Zahlungsmittelnot verfügt, daß die Regierungshauptkasse und deren Sonderkassen auch das von den Städten und größeren Werken ausgegebene Notgeld als vollgültiges Zahlungsmittel annehmen müssen.

Haushrand und Kohlensteuer.

Berlin, 12. Okt. (Priv.-Telegr.) Einer Korrespondenzmeldung zufolge sind Preußen und die süddeutschen Staaten beim Reichsfinanzministerium vorstellig geworden, für den Hausbrand die Kohlensteuer zurückzuvergüten. Die einzelnen Staaten gedenken ihre Anregung im Reichsrat weiterzuverfolgen.

Lerchenfeld in Berlin.

München, 12. Okt. (WTB.) Ministerpräsident Graf Lerchenfeld begibt sich heute Abend auf einen Tag nach Berlin. Dem Vernehmen nach handelt es sich bei den vorgesehenen Besprechungen in Berlin um eine Aussprache über die Ernährung und die Teurung.

Gegen falsche Pressemanöver.

Berlin, 12. Okt. (WTB.) Es ist hier aufgefallen, daß die Times vom 7. Oktober behauptet, daß maßgebende deutsche Zeitungen eine gemeinsame Kampagne gegen England und insbesondere gegen die Ratifizierung des Urquhart-Vertrages eingeleitet hätten. Die Times vom 9. Oktober bringen eine Nachricht aus Berlin, wonach deutsche Neuesten in Moskau auf Ablehnung des Vertrages stark eingewirkt hätten, und wonach die tatsächliche Ablehnung in Berlin große Befriedigung hervorgerufen habe. Beide Meldungen sind den hiesigen unterrichteten Stellen unverständlich. Die deutsche Presse ist ausnahmslos in der letzten Zeit für den Abschluß des Vertrages eingetreten.

Noch ein Spießgesell?

Dortmund, 12. Okt. (Priv.-Telegr.) In Dortmund wurde ein Student unter dem Verdacht der Mitwisserschaft am Rathenaumord verhaftet.

Ehrenstrafe für einen Landesverräter.

München, 12. Okt. Der Verein Münchener Berufsjournalisten (Ortsverein des Landesverbandes München, bayerischer Presse), die berufene Vertretung des gesamten Journalistenstandes in München schloß den bisherigen Journalisten Redakteur Karl Heinz Lembke wegen grober Verletzung der Standesehre aus. Damit ist Lembke auch aus dem Landesverband und dem Reichsverband der deutschen Presse ausgeschlossen.

Sozialistenfeiner und auch in Danzig.

Danzig, 10. Okt. (Priv.-Telegr.) Die Kommunistische Partei im Freistaat Danzig befindet sich in völliger Auflösung. Der letzte Parteitag hatte eine Geschäftsleitung eingesetzt, durch die die bisherigen geistigen Führer aus der Partei ausgeschlossen wurden. Während die Mehrheit sich von der Kommunistischen Partei Deutschlands lossagte und den Anschluß an Rußland suchte, hielt die Minderheit an der Verbindung mit Deutschland fest. Die Moskauer Internationale hat die Aufnahme der Danziger Kommunisten abgelehnt.

Zeitglossen.

Weit sind wir gekommen, herrlich weit!
Einst lebte ein Mann, er hieß Friedrich von Schiller, und schrieb:
„Aus dem Leben heraus sind der Wege zwei dir geöffnet;
Zum Tode führt einer, der andere zum Tod."
Heut liest man in einer Zeitung im Berliner Westen eine große Anzeige:

„Welcher Idealist
leiht hübschen, blonder, junger Dame M 2000,— zur Anschaffung von einer seidenen Bluse. Nur ernsthafte Reflektanten mögen sich wenden an . . . Annoncenexpedition . . . ."

Nur ernsthafte Reflektanten für diesen — Idealismus! Es wird sich hoffentlich jemand finden, der den andern Idealismus aufbringt: dem Mädchen deutlich zu sagen, daß wir noch in Deutschland sind und andere Ideale haben, als — seidene Blusen für 1 hübsche, 2. blonde, 3. junge „Damen".

*

In seinem Buche „Ereignisse und Gestalten behandelt Wilhelm II. u. a. auch seine Stellung zur preußischen Wahlrechtsreform.

Er, Wilhelm, habe im Laufe des Winters 1914/15 beschlossen, dem „herrlich bewährten Volk in Waffen" eine Freude und Anerkennung zu bereiten. Er habe den Gedanken vertreten, daß der Mann, der mit dem Eisernen Kreuz heimkehre, bei der Wahl nicht mehr „klassifiziert" werden dürfe. Gerade damals habe auch Herr v. Loebell eine Denkschrift zur Wahlreform eingereicht, die von denselben Gesichtspunkten ausgegangen sei. Bethmann aber habe diese Denkschrift, durch die die Wahlreform in Fluß gebracht werden sollte, dem Ministerium gar nicht vorgelegt, sondern anderthalb Jahre im Tischkasten liegen lassen.

Der „Vorwärts" ist nun im Besitz der Loebellschen Denkschrift und zwar mit der dazu gehörigen Korrespondenz.

Der Plan einer Wahlreform war, wie jene Dokumente ausweisen, in der Zeit schon im Frühjahr 1915 zwischen Bethmann und Loebell abredet und von letzterem, als dem preußischen Minister des Innern, eine Denkschrift dazu verfaßt worden. Der Plan der beiden war, nach Abschluß des Kriegs in Preußen ein

abgestuftes Wahlrecht

(Pluralwahlrecht) zur Durchführung zu bringen. Sie wußten aber nicht, wie sich „die allerhöchste Stelle" zu diesem Plan stellen würde, und zogen den Kabinettschef von Valentini ins Vertrauen. Dieser telegraphierte am 13. Mai 1915 dem Reichskanzler, der

„psychologische Moment sei gekommen".

Bethmann sandte nun sofort die Wahlrechts-Denkschrift an Wilhelm und erhielt sie zwei Tage später mit zustimmenden Randbemerkungen zurück. Ganz plötzlich schreibt er an diesem Tage an Loebell: „Nun ist die Bahn frei. Wir besprechen wohl in den nächsten Tagen das weitere Procedere (Vorgehen)."

Es ist ein Zeichen verhängnisvoller Unklarheit, daß Wilhelm II. bei Abfassung seiner Memoiren gar nicht mehr wußte, daß es sich um ein abgestuftes, also klassifizierendes Wahlrecht handelte, während er behauptet, gerade jene Klassifizierung habe vermieden werden sollen. Schlimmer aber ist die Tatsache, daß er Bethmann Hollweg grundlos und schwer beschuldigt, er habe die Sache verschleppt. Die „Verselbung" des neuen Wahlrechts, das noch lange kein Reichstagswahlrecht war, sollte erst nach Abschluß des Krieges gelten.

Wilhelm II. muß wissen, vor welch großem Forum er seine geschichtlichen Urteile ausspricht und den Stab über seine Mitarbeiter bricht. Dieser Fall nachgewiesener Ungenauigkeit und Unbeholfenheit im Urteil wirft kein gutes Licht auf das Memoirenwerk. Ja, es erscheint bei diesen Methoden als geschichtlich wertlos.

Provinz und Nachbarländer.

Der Landbund der Provinz Sachsen

hielt am Dienstag in Halle im eigenen Heim, im angekauften Hotel Stadt Dresden, ihre Vertreterversammlung ab. Der Vorsitzende, Landrat a. D. Frhr. v. Wilmowski, begrüßte einleitend die als Gäste erschienenen Vertreter des Landbundes Anhalt, der Hausfrauenvereine, des Wirtschaftsverbandes Sachsen-Anhalt, des Arbeitgeberverbandes der Provinz Sachsen, der Genossenschaften, des Zentralverbandes der Landarbeiter und der Zuckerfabriken. Die Organisation ist im letzten Jahre ausgebaut worden. Besonders ausgebaut sind die Steuerstellen, deren 28 in der Provinz wirken. Die Getreideumlage hätte, wie der Vorsitzende bemerkte, eine günstigere Gestaltung erfahren, wenn nicht der unselige Rathenaumord in die Verhandlungen geplatzt wäre. Gemäß einem am Montag gefaßten Vorstandsbeschluß werden jetzt die Landbundangehörigen einen Antrag einbringen, nach welchem nachträglich für jede Wirtschaft 20 Morgen freibleiben sollen, natürlich unter entsprechender Herabsetzung der Gesamtumlage. Eine Anfrage über die Wirkung der Getreideumlage, die von 1000 Landwirten beantwortet worden sei, habe ein geradezu erschütterndes Ergebnis gehabt. Der Vorsitzende erinnerte sodann an den Vertrieb des Landbundboten. Unter allgemeinem Beifall der Versammlung wurde darauf hingewiesen, daß unbedingt alle Ortsvertrauensleute des „Weizenpfund für unser Bundesblatt" in ihrer Ortsgruppe, soweit es noch nicht geschehen ist, einsammeln und in einer Summe an den Provinzialbundbund abführen müssen. Hauptgeschäftsführer Dr. Burckhardt erinnerte an die Aufbringung des Beitrags in Roggen. Ein Teil der Roggenbeiträge müsse noch in diesem Monat eingezogen werden. Es sprachen sodann noch Reichstagsabg. Schiele über die Getreideumlage und Prof. Gothein-Heidelberg über die gemeinsame Arbeit von Landwirtschaft und Industrie.

Antrag auf Befreiung des Umlagegetreides.

Der Landbund Provinz Sachsen hat an den Reichsernährungsminister nachstehenden von den Vertretern der gesamten Provinz beschlossene Entschließung eingesandt:

Infolge der ungünstigen Witterung konnten die Hackfrüchte bisher in der Provinz nur zum geringen Teil eingebracht werden. Ja in den höher gelegenen Gegenden steht vielfach sogar noch das Getreide auf dem Felde. Die Landwirte müssen daher im jetzigen Augenblick alle Kräfte aufbieten, um vor allem die Hackfrüchte noch vor Eintritt des Frostes zu bergen und ihre Felder für die Winterbestellung vorzubereiten. Ihnen ist es infolgedessen auch beim besten Willen nicht möglich, das Umlagegetreide rechtzeitig auszudreschen und zu verladen. Im Interesse der künftigen Ernährung unseres Volkes bitten wir daher, die Kommunalverbände anzuweisen, daß sie Anträgen auf Verlängerung der Ablieferungsfrist für das erste Drittel der Getreideumlage wohlwollend entsprechen.

Riesenbrand einer Zuckerfabrik.

Schwittersdorf, 12. Okt. Die Zuckerfabrik Schwittersdorf brennt seit heute nacht 11 Uhr. Der Schaden ist gewaltig. Notrufe ergingen an die Feuerwehren der Umgegend. Die Hallische Feuerwehr war nicht in der Lage, eine Löschmannschaft zu entsenden.

Musikantenwitz.

Zaucha, 10. Okt. Einen hübschen Musikantenwitz erzählt die „Unstrut-Zeitung" von einer benachbarten Kirmes. Sie überschreibt die originelle Geschichte „Kenner in Dienste" und führt im Unstrutaler Dialekt fort: „Wenn bei uns Kirmte ös, do hätt dr Wärt de Musekanten frei hale in Aessen un in Trinken. Zom Abmdässen nähm'n do de Musicker an a grußen runn'n Töche Platz, on de Wärt'n setzt änne grüße Schüssel voll Kartoffelsollat in de Mötte vum Töche. In bänsälm'n Momange fährt an a halb Dutzend Gaßweln in de Schüssel. De Wärtstochter schiebt zwart a jeden gleich noch a Täller ahr de Nase, awwer dr Kapellmeister spricht wörtbevoll: „Laß nur sei, Kleene, mer äß'n gleich aus dr Partietur".

Hochwasser der Elbe.

Dresden, 12. Okt. Die Elbe wies am Dienstagabend den außerordentlich hohen Wasserstand von 170 Zentimeter über Null auf. Von den oberen Stationen ist jedoch bereits der Rückgang des Hochwassers gemeldet.

Kleine Rundschau.

Platindiebe haben in Thale Blitzableiterspitzen im Werte von 10 000 M gestohlen. — Im abgelassenen Stadtgraben in Delitzsch wurde eine gut erhaltene männliche Kindesleiche gefunden. Die Untersuchung hat ergeben, daß das Kind nicht lebensfähig war. — Von dem Hofgang des Hauses An der Gonna 27 in Sangerhausen stürzte ein zweijähriges Kind vier Meter tief in den Hof und zog sich erhebliche Verletzungen zu. — Dem Landwirt Richter in Thießen wurden nachts ein Kalb und 10 Gänse auf dem Hofe abgeschlachtet und gestohlen.

† **Kahla**, 11. Okt. Das „Kahlaer Tageblatt" und die „Thüringer Nachrichten" geben seit Anfang dieser Woche unter Wahrung ihres Verlagsrechtes das „Kahlaer Gemeinschaftsblatt" heraus.

† **Bad Kösen**, 12. Okt. Der Festsaal auf der Rudelsburg hat durch eine Reihe von Gemälden des Breslauer Kunstmalers Friese, die Gestalten und Szenen aus dem Nibelungenliede darstellen, einen wertvollen künstlerischen Schmuck erhalten. Der Burgherr, Oberst von Schönberg, hat die Gemälde gekauft und im Festsaale aufhängen lassen.

Merseburg und Umgegend.

12. Oktober.

Patenschaften für Sozialrentner.

Ein beachtenswerter Vorschlag.

Ohne zu der folgenden Zuschrift irgendwie kritisch Stellung zu nehmen, möchten wir diese unseren Lesern zur Anregung und event. Auseinandersetzung darüber mitteilen:

Vor einiger Zeit brachten Sie eine Notiz, daß in Eltville Arbeiter freiwillige Übersunden leisteten, um deren Ertrag Notleidenden zur Verfügung zu stellen.

Dies erinnerte mich an einen Einfall, den ich vor etlichen Wochen hatte, als irgendwo von dem Elend der Sozialrentner im Rede war. Vielleicht haben Sie in den Spalten Ihres Blattes Raum für folgende Zeilen:

Bei der heutigen Geldentwertung sind die Renten zu lächerlich geringen Beträgen zusammengeschrumpft, und was die Renten z. B. der Invalidenversicherung angeht, so muß das arme Reich in steigendem Maße Zuschüsse geben, die trotz allem nur ein Tropfen auf einen heißen Stein sein können. Deutschland kann es sich eben nicht mehr leisten, hinsichtlich der sozialen Sozialpolitik, wenn sie große Kosten mit sich bringt, an erster Stelle zu sein.

Da möchte ich nun einen Vorschlag machen, der die Allgemeinheit in dieser Hinsicht entlasten könnte, ohne gerade für einzelne Schichten eine Ungerechtigkeit oder auch nur Härte zu bedeuten:

Alle Sozialrentner aus der Unfall-, Invaliden- oder Angestelltenversicherung sind Hand- oder Kopfarbeiter. Das beste Verständnis ihrer Lage wird zweifellos bei ihren Berufsgenossen, die noch „aktiv" sind, zu finden sein, denn ihnen steht ja keineswegs Besseres bevor.

Der Filmsimmel.

An 100 Frauen und 1100 Jungfrauen.

Von Urban Sad.

An die 100 Frauen und 1100 Jungfrauen, die mich als Filmregisseur mündlich und schriftlich bedrängen, ihnen den Weg ins Märchenland des Films zu zeigen, das Folgende:

Die erste Frage, die ich stellen würde, ist die: Können Sie Komödie spielen? Aber Amerika, das ja die Filme kaufen soll, stellt gebieterisch eine andere Frage: Sind Sie schön? — Gewiß sind Sie schön. In Ihrem Bekanntenkreise gelten Sie für hübsch. Aber das reicht nicht zu. Sind Sie so schön, daß die Leute verwirrt stehen bleiben, wenn Sie mit Ihnen reden — daß die Straßenbahnschaffner Ihnen zwei Geld herausgeben, bloß um Sie anstarren zu dürfen — daß die Radfahrer vom Rade fallen, wenn Sie über die Straße schreiten — ja, wenn Sie so schön sind, hat der Film vielleicht Verwendung für Sie. Aber nicht wahr, wir sind doch einig darüber, daß Sie so schön nicht sind.

Aber Sie wollen trotzdem zum Film. Warum? Weil es so herrlich ist, sich oben auf der Leinwand zu sehen, mit lockigem Haupt, in spannenden, gefährlichen oder anmutigen Situationen, stets siegreich, schelmisch, angebetet, kurz: „süß". Alle Welt in sich verliebt zu wissen, reiten zu dürfen, Briefe, Autos, Pelze, Schmuck, Anbeter zu bekommen, in den Filmrubriken der Zeitungen zu stehen — diese ganze Kinosensation setzt einen Vogel in so manchen kleinen Kopf — der oft genug von Natur so hübsch ist, daß er einen ausreichenden Tummelplatz für den Filmvogel abgibt.

Das vermeintliche Märchenland des Films ist — ach — die bitterste alltagsgrauteste Prosa. Denn Glanz, Anmut, Pathos und spannender Reiz des Films sind nur die nach außen gewandte Seite der Sache; aber dahinter liegt eine so harte und entnervende Arbeit wie kaum sonstwo, und eine Wildnis von Enttäuschungen und Mängeln, den Körper verzehrend und die Nerven zerfleischend, daß man sagen kann, ein Tag Filmatelier koste einem eine ganze Woche Jugend. Da heißt's bei Morgengrauen heraus und hin zu dem unendlich fernen Atelier, um den ganzen Tag dienstbereit zu sein, abwechselnd in abgespannter Arbeit und in endlosen Wartestunden — unmöglich, zu sagen, was da beiden ermüdender und entnervender ist. Geschminkt sein — das bedeutet, etwa zehn Stunden lang das eigne Gesicht nicht berühren zu dürfen, um den Schweiß abzuwischen, und das bei einer Sommerhitze von etwa 30 Grad Celsius; im Winter dagegen muß man sich in einer Kälte aufhalten, daß man's erleben kann, Eis auf dem Fußboden zu sehen. Dazu kommt, daß der Film einen in engste Berührung bringt mit allerlei Menschen, vom größten Schauspieler mit unnahbarem Hochmut bis hinab zu der ekelhaften Grosstadtfigur, der kleinsten Geschehens, die als realistische „Typenstatisterie" oft für das Kolorit des Films nötig ist. Solches Volk mit seinen saftigen und farbenreichen Reden und entsprechenden Benehmen ist für eine junge Dame keine passende Umgebung.

Nur für ein knappes Dutzend wirklicher Berühmtheiten ist der Film ein Lebensbrot, für den, der privates Vermögen oder eine feste Theateranstellung hat, ist er nur ein Nebenverdienst, dessen Ertrag sich mitunternehmen lohnt. Für den, der vom Film leben will, bedeutet das Not.

Und um die letzte Wahrheit offen herauszusagen: so gut wie in allen Fällen gibt es nur zwei Wege, die in Berlin eine junge Frau im Film voranbringen: Bühne oder Erotik. Von den Filmschauspielerinnen, die nicht bekannte Theaterkünstlerinnen sind, sind neun unter zehn die Geliebten der Direktoren. Die zehnte, die sich davon freigehalten hat, muß jahrelang kämpfen und hungern, ehe sie dahin gelangt, eine Rolle zweiten Ranges spielen zu dürfen, während die Freundin des Direktors die Hauptrolle verkörpert . . . Ein Mädchen, das fremd und ohne Schutz dasteht, hat keine Hoffnung, sich im Wolfsräufig des Films zur Geltung zu bringen; sie wird so gut wie rettungslos im Filmproletariat versinken.

Ich kann nur sagen, daß, wer den Film kennt und doch Menschen zu ihm lockt, ein Kerl ohne Gewissen ist.

*

Aus der Welt des Films.

Uns wird nachstehender Anekdotenfilm geschrieben: Schauplatz der Handlung: Stammtisch in einem Wiener Kinocafé. Trotz Valuta und Pleite fröhliche Stimmung. Man rufen. Die Verwandlung, die durch seine ewig neuen Ideen, durch die Elastizität, mit der er sich jeder Lage anpaßt, bekannt ist, sitzt abseits und bläst Trübsal. Man bringt in ihn, sich zu offenbaren, aber er erleichtert sein Herz, das sonst gerne auf der Zunge sitzt, lange nicht. Endlich beichtet er: „Also, stellen Sie sich vor, ich hatte eine glänzende Idee für ein Filmdrama. Noch dazu für ein typisch wienerisches. Ein Abonnement des Wiener Telephons verhalf, eine Nummer zu erhalten. Die Verwandlung, die während dieses Leidensweges in dem Unglücklichen vorgeht, wollte ich verfilmen. Von dem Augenblick des Anklingelns bis zu dem Moment, in dem der arme Mann die Verbindung mit der gewünschten Nummer erhält. Die ganze Tragik des Wiener Telephons, dieses Martyrium des Abonnenten. Wenn das kein Vorwurf für ein Filmdrama ist, dann weiß ich nicht, was ein tragisches Sujet ist! Das Originelle an der Sache sollte der Umstand sein, daß ein wirklicher Abonnent bei einem wirklichen Telephon jemand wirklich anruft — also keine gestellte Szene — echte Tragik!" „Nun, und," warf jemand ein, „haben Sie den Film gedreht?" „Gedreht schon," antwortete dumpf der Regisseur, „aber ich bin nicht fertig geworden." „Wieso nicht fertig geworden?" „Weil — nun weil ich mit meinem Material nicht auskam. Bei 3200 Metern habe ich aufgehört zu drehen. Der Abonnent war verrückt, das Telephonsäulchen zerbrach, der Operateur kurbelte weiter, der Operateur kurbelte die Stellung, und ich habe mich verspekuliert, — für nochmal 300 Meter reicht mein Geld nicht mehr aus."

*

In einer deutschen Filmfachzeitschrift konnte man jüngst die nachstehende Anzeige lesen: „Ehemaliger Kampfsieger, der sich durch Unerschrockenheit und turnerische Gewandtheit ausgezeichnet, führt sensationelle, nervenkitzelnde Leistungen am Flugzeug (Springe über tote und bewegliche Gegenstände, Kirchturmkuppeln, fahrende Eisenbahnzüge, von Flugzeug zu Flugzeug), die den Clou von Detektivfilmen usw. bilden, jederzeit aus. Muster (!) Auto- und Motorradfahrer. Anfragen mit Rückporto . . . usw." Ein Stück Offizierstragödie mag in dieser Anzeigung stecken.

*

Die Filmprüfstelle in Berlin hatte im Juli einen Film, der das Leben und Treiben an Bord eines ehemaligen deutschen Kriegsschiffes zeigt, mit der Begründung verboten, daß eine derartige Vorführung im gegenwärtigen Zeitpunkte geeignet sein könnte, die Beziehungen Deutschlands zu auswärtigen Staaten zu gefährden. Auf eine Beschwerde befaßte sich nunmehr die Filmoberprüfungsstelle mit der Angelegenheit. Sämtliche hinzugezogenen Sachverständigen der Reichs- und Staatsbehörden für öffentliche Ordnung, des Auswärtigen Amtes und der Marine erklärten übereinstimmend, daß der Film in keiner Weise geeignet sei, die Beziehungen Deutschlands zu den auswärtigen Staaten zu gefährden. Die Filmoberprüfungsstelle hob daher das Verbot auf und ließ den Film zur öffentlichen Vorführung, auch vor Jugendlichen, zu.

*

Douglas Fairbanks zeigt in den amerikanischen Blättern an, daß er in seinem neuen Film „Robin Hood" nicht weniger als 25 000 Personen beschäftigen wird. In einem einzigen Bild erscheinen 1800 Edelkomparsen auf der Leinwand.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319221012-13/fragment/page=0002

Jeder sollte ein Opfer bringen für seine arbeitsunfähigen Berufsgenossen, die durch Alter, Unfall oder Krankheit nicht mehr ihr Brot verdienen können. Ich denke mir das folgendermaßen:

Der Familienvater kann natürlich nichts geben, dagegen könnte man die jugendlichen Arbeiter, Kaufleute usw. heranziehen, die im Verhältnis ja heute ohnedies viel mehr verdienen als andere.

Betriebsräte oder Vertrauensleute der Gewerkschaften sollten in jedem Betriebe Patenschaften ausschreiben!

Zum Beispiel würde sich der Metallarbeiterverband ein Verzeichnis der Sozialrentner verschaffen, die aus der Metallbranche stammen, die bei ihm organisiert waren oder hätten organisiert sein können (keinliche Gesinnungsschnüffelei müßte unterbleiben). Diese Liste verteilt er entsprechend auf die einzelnen Betriebe. So erhielten, sagen wir, die Mansfeld-Werke 20 solcher Leute zugewiesen. Die jugendliche Arbeiterschaft würde für sie in jedem Monat etwa eine Überstunde leisten bezw. den Lohn einer Stunde zur Verfügung stellen. Außerdem könnte man im Zimmer des Betriebsrates zum Beispiel eine Sammelbüchse aufstellen, in die jeder, der sich dort einen Rat holte, ein Scherflein einlegte. Die führenden Leute könnten hier sehr wohl einen moralischen Zwang ausüben wenn freiwilliges Geben auf Verständnislosigkeit stieße.

Man solle nicht sagen: Last den Reichstag, die Regierung dafür sorgen oder last die Reichen zahlen, die Unternehmer, für welche sich unsere Invaliden abgearbeitet haben! Damit ist es nicht getan. Es sollte nur jeder selbst dreißig, vierzig Jahre weiterdenken und entsprechend handeln. Dies wäre für den aufrichtigen Sozialisten wahrer Sozialismus, für den christlich Organisierten wahres Christentum — für etwaige Andersdenkende möchte es — Menschentum sein. G.

*

** **Von der Regierung.** Oberregierungsrat Trümpelmann hat die Schulabteilung als Dirigent übernommen. Regierungsrat Fehrmann wurde in das Ministerium des Innern berufen.

** **Geschäftsverlegung.** Wie ein größeres Inserat in der heutigen Nummer bekanntgibt, verlegt die Firma H. Laitzsch ihr Geschäft von Markt 19 nach der Gotthardstraße 27. Die Aufmerksamkeit des Publikums war schon seit längerer Zeit auf die Umbauarbeiten gerichtet, die in dem Grundstück oben am Gotthardtor im Gange waren. Das neue Geschäft wird morgen Freitag eröffnet werden. Die Putzabteilung der Firma bleibt nach wie vor in der Filiale am Markt.

** **Noch kein Ende des Notgeldes.** Bekanntlich hat der Reichstag am 17. Juli ein Gesetz erlassen, nach dem Notgeld nach dem 14. Nov. keine öffentlichen Zahlungsmittel mehr sind. Da nun aber im Rahmen des Gesetzes der Reichsfinanzminister eine größere Zahl von Ausnahmebewilligungen erteilt hat, so hat jetzt der Reichspräsidiminister die Postkassen angewiesen, auf höhere Entscheidung, die zunächst bei den einzelnen Oberpostdirektionen liegt, das im Umlauf befindliche Notgeld auch über den 14. November hinaus als öffentlich-rechtliches Zahlungsmittel anzuerkennen.

** **Entlassungen zur Verminderung der Arbeiterzahl.** Vom Gewerberat zu Merseburg wird uns geschrieben: Angesichts der in mehreren Gewerben drohenden Beschäftigungs-Stockung wird darauf hingewiesen, daß nach § 12 der noch gültigen Verordnung über die Einstellung und Entlassung von Arbeitern und Angestellten während der Zeit der wirtschaftlichen Demobilmachung vom 12. 2. 1920 Entlassungen zur Verminderung der Arbeiterzahl erst dann vorgenommen werden dürfen, wenn den Arbeitgebern nach den Verhältnissen des Betriebes keine Vermehrung der Arbeitsgelegenheit durch Verkürzung der Arbeitszeit (Streckung der Arbeit) zugemutet werden kann. Ferner ist § 74 des Betriebsrätegesetzes zu beachten, wonach bei Entlassung einer größeren Zahl von Arbeitern der Arbeitgeber verpflichtet ist, sich möglichst längere Zeit vorher mit dem Betriebsrat in Benehmen zu setzen.

** **Polizeiamtärter gesucht!** Im Anzeigenteil der gestrigen Nummer veröffentlichte der Oberpräsident eine Bekanntmachung, in der jungen Leuten ein Lebensberuf in der republikanischen Schutzpolizei angeboten wurde. Wir weisen heute nochmals auf diese Anzeige zurück, nach der die Meldungen von Bewerbern bei den staatlichen Polizeiverwaltungen und bei den Kommandos der Schutzpolizei persönlich oder schriftlich entgegengenommen werden. Über die näheren Bedingungen und die Aufstiegsmöglichkeiten berichtet die Bekanntmachung.

** **Noch gut abgelaufen** ist heute morgen ein Zusammenfall am Roßmarkt. Ein von der Kleuß'schen Kohlenhandlung bestelltes Gespann ging plötzlich davon. Es bog in scharfem Tempo nach dem Roßmarkt hin ein, wobei die Steuerkette des Handbremsers riß, das Pferd stürzte und kam unter dem Wagen zu liegen. Nur dem Umstande, daß es ein leichter unbeladener Wagen war, ist es zuzuschreiben, wenn das Tier, nachdem es durch Menschenhände von seiner Last befreit war, sich ohne Verletzungen wieder erheben konnte.

** **Bilder aus dem Matzenau-Mordprozeß** hängen wir jetzt im Schaufenster unserer Redaktion aus.

** **Eine Beamten- und Lehrerversammlung** herbeit der Deutsche Beamtenbund am kommenden Sonnabend nach dem Tivoli ein. Wir werden gebeten, darauf aufmerksam zu machen, daß die Tagesordnung wichtige Fragen, u. a. Arbeitszeit, Besoldungs- und Teuerungsaktionen behandeln.

** **Missionslichtbilderabend.** Am nächsten Sonntag um 5 Uhr soll in der Altenburger Kirche wieder einer der beliebten Lichtbilderabende stattfinden. Doch werden diesmal nicht Kinowerke zur Darstellung kommen, sondern Bilder aus der Arbeit der Mission, die man etwa unter das Thema: „Kämpfe und Siege deutsch-evangelischer Missionsarbeit in China" zusammenstellen kann. Die Bilder sind alle nach dem Leben aufgenommen und stellen Szenen aus dem chinesischen Familien- und Straßenleben dar sowie Götzenfeste, Tempelbauten aber Landschaften; führen also unmittelbar in die Kenntnis chinesischen Volkslebens ein. Daran schließen sich Bilder aus der Missionsarbeit wie: Der Missionar im Verkehr mit den Kindern, Missionsgehilfe, Kirchen und Schulen; endlich die Frucht der Mission: chinesische Christen. Da den erläuternden Vortrag einer der besten Missionskräfte unserer Provinz, der Vorsitzende unseres Provinzialverbandes für die Berliner Mission, Superintendent Meinhof-Halle, freundlichst übernommen hat, so haben wir einen angenehmen Abend zu erwarten, der uns die universelle Bedeutung des Christentums durch Wort und Bild zeigen wird. Es sei noch darauf hingewiesen, daß der Altenburger Kirchenchor mit seinen schönen Gesängen mitwirken und Professor Bilhorn das einleitende Wort sprechen wird. Er ist es deshalb, weil es sich bei der Mission nicht um eine sonderbare Liebhaberei kleiner Kreise, sondern um die größte Aufgabe und den anschaulichsten Beweis von der Lebens- und Segensmacht des Christentums handelt. (Näheres sagt die Anzeige in dieser Nummer.)

** **Deutscher Rentnerbund.** Die hiesige Ortsgruppe hält nach einer in unserm gestrigen Blatte erfolgten Bekanntmachung am 17. d. Mts. 3½ Uhr nachm. im „Tivoli" eine Mitgliederversammlung ab. In derselben werden von berufener Seite erläuternde Ausführungen gegeben werden über die neuen Notstandsmaßnahmen, wie Reichs- usw. Beihilfen, sowie die den Rentnerstand besonders interessierenden Steuerfragen. Ferner werden die Fragen, betr. die Rückzahlung des Reichsnotopfers und die Zeichnung von Zwangsanleihe die nötigen Aufklärungen finden. Von besonderer Wichtigkeit werden die Mitteilungen sein über die Einrichtung einer Wärme- und Arbeitsstube, Beschaffung von Arbeitsgelegenheit, Ausbildung in verschiedenen Berufszweigen usw. Versäume daher kein Mitglied den Besuch der Versammlung.

** **Naumann-Jugendbund.** Diejenigen Jugendlichen aller Bünde, die gewillt sind, an einer Arbeitsgemeinschaft über „die Reichsverfassung" — geleitet von Schriftleiter Dr. Berger — teilzunehmen, bitten wir, sich zu melden bei Marie Quente, Friedrichstr. 9, oder bei Gerhard Reddigau, Roter Feldweg 1.

*

Volksspiele des Malers Walther Blachetta in Merseburg.

Wie schon wiederholt berichtet wurde, werden wir auf dem 161. und 162. Bildungsabend in Merseburg die Volksspiele des Malers Blachetta sehen. Diese Spielgemeinschaft, die uns bereits im vorigen Jahre öffentlich Proben ihres Könnens zeigte an das Kain-Abelspiel und die Geschichte einer Mutter erinnert, ist aus der schlesischen Jugendbewegung hervorgegangen. Die Mitglieder spielen nicht des Erwerbes wegen, sondern sind junge Menschen, die aus Begeisterung ihr Können und ihre Zeit zur Verfügung stellen. Grundlegend für die Auswahl ihrer Volksspiele ist der reifste Inhalt, wie er sich in mittelalterlichen Spielen und Märchen am klarsten ausdrückt. Diese nehmen darum in ihrem Spielplan einen breiten Raum ein. Es sind vorgesehen zwei Kindervorstellungen (Sonnabend den 21. und Sonntag den 22. Oktober, nachmittags 4 Uhr). Gespielt wird am Sonnabend „Die Zaubergeige, nach dem Grimmschen Märchen, „Der Jude im Dorn" und „Der Schweinehirt", nach dem Anderseschen Märchen. Am Sonntag nachmittag noch andere Kindermärchen. Für Erwachsene am Sonnabend, abends 8 Uhr, „Das Herz des Dichters" u. a. m.

Wanderung des Vereins für Heimatkunde.

Nach längerer Pause fand gestern wieder einmal eine der so beliebten Wanderungen des Vereins für Heimatkunde statt, die den Zweck haben, mit geschichtlich, geologisch oder schönheitlich wertvollen Punkten Merseburgs oder seiner Umgebung bekannt zu machen.

Diesmal galt es, Schkopau einen Besuch abzustatten und besonders auch das Schloß in näherem Augenschein zu nehmen. Vor dem Klausentor hatte sich eine Anzahl Mitglieder und Freunde des Vereins eingefunden, und von hier aus gings in frohem Wandern durch die schönen Anlagen des Stadtparks nach der Eisenquelle und dann nach dem Ziel der Wanderung: Schkopau. Lehrer Pretzien hatte auch diesmal wieder die Führung übernommen und lenkte den Blick auf das Werden der Gegend und des Ortes. Wir erfuhren von ihm, daß jede Gegend, auf dem sich das Dorf erhebt, ähnlich dem Merseburger Hügel in dem letzten Teile der Zwischeneiszeit entstanden ist. Die Schwarzelster, heute nur noch ein höchst bescheidenes Wässerlein, hat viel zur Bildung der dortigen Landschaft beigetragen, indem sie mit einstiger Kraft und Jugendfrische die Saaleterassen zerriß. Dadurch entstand mit Hilfe des großen Bogens, den die Saale dort bildet, eine vorspringende Landzunge, die zur Siedelung für Menschen gut geeignet war.

Es läßt sich feststellen, daß diese Ansiedelungsmöglichkeit gut ausgenutzt worden ist, da die Landzunge stets bewohnt war. Ehe Germanen die Gegend besiedelten, wohnten hier, wie in den übrigen Gebieten unserer Heimat, Slaven. Die Namen Scapowe, Zcapowe, Schapowe, Zcapow haben ganz wendischen Klang und bedeuten wahrscheinlich „Schafau". Einst war es eine zur Mark Landsberg gehörige Feste, die 1291 an die Herzöge von Braunschweig kam, 1347 aber durch den Erzbischof von Magdeburg wieder abgenommen wurde. 1444 verkaufte es Erzbischof Günther an das Stift Merseburg. Das Geschlecht derer von Trotha besitzt es seit dem 15. Jahrhundert. 1458 wurden unter Bischof Johannes von Bose die in der Nähe befindlichen Knappendorfer Teiche angelegt, die anfänglich einen sich von Bündorf bis Schkopau erstreckenden See bildeten. Bischof Sigismund von Lindenau ließ sie in fünf Teile abteilen und Herzog Christian der Ältere in zweckmäßige Ordnung bringen. Mit der Geschichte Merseburgs und seines Hochstifts ist unterbrlich verbunden ein Sohn des Trothaischen Geschlechts, es ist Otto von Trotha, am welchen sich die weit und breit bekannte Sage vom Raben mit dem Ring knüpft. Kein Merseburger Bischof hat solange regiert, wie er. Fast ein halbes Jahrhundert hat er auf dem bischöflichen Stuhle gesessen und in dieser Regierungszeit viel für Merseburg getan. Schloß und Domkirche hielt er umbauen, auch Königstor und Sixtitor sind sein Werk.

Merkwürdig, daß sich an einen anderen Zweig der Trothaer Linie ebenfalls eine Sage anschließt. Es handelt sich um Hans von Trotha, den Bruder des Bischofs, der in Weißenburg im Elsaß seinen Sitz hatte. Er erscheint in Begleitung des Christkindleins als Hans Trapp und spielt eine ähnliche Rolle wie Knecht Ruprecht oder Nikolaus. Vor 1828 befand sich bei Schkopau ein sogen. Schwedenhügel, der aber wohl mit größerem Rechte Suedenhügel hätte heißen müssen, da er schon zu einer Zeit bestand, als die Schweden im Dreißigjährigen Kriege noch nicht hier gehaust hatten. Weithin war er sichtbar. Bei dem Abtragen des Hügels kamen Urnen und Reste von kriegerischen Geräten zum Vorschein. Vielleicht diente er einst Kriegs- und Opferzwecken. Der Stolz und Schmuck Schkopaus ist das schöne Schloß, das eine Zierde der Gegend bildet. Ihm galt unser sachkundiger Führung ein besonderer Besuch. Exzellenz von Trotha hatte es selbst übernommen, den Verein mit dem Wissenswerten und Sehenswerten seines schönen Besitzes bekannt zu machen. Vielleicht findet im kommenden Jahr ein weiter Besuch in Schkopau statt, denn es gibt dort noch manches zu sehen, was für den Verein für Heimatkunde Wert besitzt.

*

Hilfe für das Diakonissenhaus in Halle.

Man schreibt uns:

Der Hilferuf für das Diakonissenhaus hat gewiß in vielen Herzen lauter Widerhall gefunden. Aber nun muß auch die praktische Ausführung folgen, und dafür sollen einige Richtlinien gegeben werden. Das Hilfswerk ist so gedacht, daß je ein Kirchenkreis für eine Monat die Lebensmittel darreicht. Gebraucht werden monatlich: 1. Gemüse jeder Art 40 Ztr., 2. Zwiebeln 1 Ztr., 3. Kartoffeln 80 Ztr., 4. Mehl 4 Ztr., 5. Zucker 6 Ztr., 6 Rübensaft 1 Ztr., 7. Kaffee jeder Art 40 Ztr., 8. Gerste zum Kaffee brennen 4 Ztr., 9. Hülsenfrüchte 12 Ztr., 10. Eier 8 Zentner, 11. Öl 10 Liter, 12. Butter, Speck Geflügel und allerlei Geschlachtetes soviel wie irgend möglich.

Auch an den Kirchenkreis Merseburg—Land ergeht die Aufforderung, die Versorgung für einen Monat zu übernehmen, und es läßt sich wohl erwarten, daß die Bitte nicht vergeblich ist, denn wir können es nicht verantworten, daß das Diakonissenhaus zugrunde geht. In jedem Dorfe soll die Sammlung in den nächsten Wochen vorgenommen werden. Die gesammelten Gaben kommen in jeder Parochie in eine Sammelstelle. Sie werden dort zunächst auf Haufen geschüttet, wenn nicht Säcke gebraucht werden.. Die Säcke sind genau mit Namen und Ort ihrer Herkunft zu bezeichnen. An einem bestimmten Tage fahren Wagen in der Ephorie bei den einzelnen Sammelstellen herum und bringen Einzelsammlungen zusammen. Kisten und Säcke schickt das Diakonissenhaus an die Hauptsammelstelle zurück. Wer nicht Lebensmittel darreichen kann, möge sich mit möglichst reichlicher Geldspende an dem Hilfswerk beteiligen.

*

Weitere Spenden für die Abgebrannten.

Es sind bei uns bisher weiter folgende Spenden für die durch das Feuer geschädigte Familie Drese eingegangen:

R.	200,— M
III. Pol.-Hundertschaft, welche die Absperrung bei dem Brande übernommen hatte	700,— M
Haltmar	25,— M
Brauer, Ob.-Altenburg 4	150,— M
Pol.-Oberwachtmeister Bomke	100,— M
Pol.-Unterwachtmeister Bach	100,— M
Osw. Köhler, Kl. Ritterstr.	150,— M
Pastor Riem	100,— M
W. Sch.	100,— M
Bäckermstr. Meyer	20,— M
Maubrich, Gr. Ritterstr. 7	50,— M
Gertrud und Walter Födel, Kl. Ritterstr.	25,— M
Luise Rex, Bürgergarten 4	50,— M
Sammlung der Beamten und Angestellten der Abtlg. „Fürst.-Erz." bei der Prov.-Verw. Darunter marschiert an der Spitze L.-O.-S. Netto mit 1000 M.)	1860,— M
S., Burgstr. 9	150,— M
Fischfüllgsfamilie H.	100,— M
D. und N., Roonstr. 2	100,— M

Weitere Spenden werden in unserer Geschäftsstelle angenommen.

*

Tageskalender.

Donnerstag, 12. Oktober.

Beth: Gesellschaftsabend.

Freitag, 13. Oktober.

Neues Schützenhaus: Kabarett mit Ball.

Sonnabend, 14. Oktober.

Deutscher Beamtenbund: Beamten- und Lehrerversammlung im Tivoli.

Sonntag, 15. Oktober.

Missionslichtbilderabend in der Altenburger Kirche.

*

Wetterwarte.

B. W. am 13. 10 (Freitag): Meist wolkig bis früh, Regenfälle, ziemlich mild, windig. — 14. 10. (Sonnabend): Abwechselnd heiter und wolkig, ziemlich mild, strichweise etwas Regen.

Tödlicher Unfall.

Frankleben, 12. Okt. Auf schreckliche Art ist am Montag der 17jährige Otto Bauer von hier, die einzige Stütze seiner Mutter, ums Leben gekommen. Er kam beim Pflügen in den Dampfpflug und wurde völlig zermalmt.

Rittergut Burgscheidungen.

Am 11. Oktober waren 200 Jahre verflossen, seitdem das Rittergut Burgscheidungen sich im Besitze der Familie von der Schulenburg befindet. Die Burg Scheidungen wurde nach der Reichsteilung (600) von König Dominitrid erbaut. Unter dem Schutz dieser Geschlechtsburg an der Unstrut zwischen Nord- und Mittelthüringen blieben sich, wie die Chronisten schreiben, eine Ansiedlung, die sich bis Laucha und Wennungen erstreckt haben soll. Im thüringisch-sächsischen Krieg (531 n. Chr.) erobern sich Sachsen am 1. Oktober zum ersten Male die Burg. In den Jahren 900—1096 ist die Burg im Besitze der sächsisch- und salisch-fränkischen Kaiser. In den Jahren 1096—1310 blüht Burgscheidungen im Besitze des Bistums Bamberg neu auf. 1310 ging das Schloß in den Pfandbesitz der edlen Herren von Querfurt über. Bischof Wulfing war in Geldverlegenheit und verpfändete das Schloß um 400 Pfund reinen Silbers und 200 Pfund Freiberger Silbers an Gebhardt von Querfurt. Von 1376—1496 war die Burg dann in Lehensbesitz der Edlen von Querfurt. Im sächsischen Bruderkrieg eroberte Brun von Querfurt die Burg Scheidungen. Nach Friedensschluß 1449 wurde ihm die eroberte Burg zugesprochen. Nun kam die Besitzung nacheinander in die Hände der Familien von Wiehe, von Hoym, von Flemming, Konrad Werner Wedemeyer. 1724 erbaute diese letzte Familie das schöne im italienischen Geschmack gehaltene Schloß. Am 11. Oktober 1722 kaufte der Feldzeugmeister Levin Friedrich von der Schulenburg Burgscheidungen um 76 000 Taler und um 26 000 Taler zwei Drittel von Kirchscheidungen. Beide Güter, Burgscheidungen und Kirchscheidungen, stiftete er am 21. September 1729 zum Majorat. Seitdem befinden sich die Güter in dem Besitz der Familie von Schulenburg. In friedlicher Weise hat diese Familie das Kleinod im Unstrutthal stets in gutem Zustande erhalten. In den napoleonischen Zeiten hatten Burg und Ort viel zu leiden. Aber so wie Friedrich von der Schulenburg 1728 „aus christlichem Eifer" an der Kirche zu Burgscheidungen ein Hospital stiftete, hat die Familie immer zum Segen der Orte Burg- und Kirchscheidungen gewirkt.

Vermißt.

Besta, 12. Okt. Vermißt wird seit Freitag früh 6 Uhr der Lagerhalter Wilhelm Thieme aus Besta-Godduba. Er hat sich von Hause entfernt, um nach Merseburg zu fahren und dort mit dem Hauptgeschäft abzurechnen, ist aber dort nicht angekommen und nicht zurückgekehrt. Da Th. eine größere Geldsumme bei sich führte, ist ein Überfall oder dergl. nicht ausgeschlossen. Zweckdienliche Mitteilungen über den Verbleib des Vermißten wolle man umgehend an die Landesjägerämter Balbik oder Keuschberg oder an das Polizeiamt Dürrenberg gelangen lassen.

Messerstecherei.

Schkeuditz, 12. Okt. Verhängnisvolle Folgen hatte ein Streit, der sich am Dienstag abend in einer hiesigen Wirtschaft zugetragen. Drei Arbeiter von auswärts gerieten am Biertisch in einen Wortwechsel. Als später alle drei den Heimweg antraten, überfiel in der Nähe der Windmühle der eine von aus Cursdorf gebürtige Arbeiter seinen in Cunewitz wohnhaften Arbeitskollegen und brachte ihm einen tiefen Stich in das linke Handgelenk bei. Der Stich war so schlimmer Natur, daß sich der Verletzte in ärztliche Behandlung begeben mußte. Das gerichtlich: Nachspiel wird nicht ausbleiben.

Turnen — Spiel — Sport.

Faustball.

Faustballergebnisse des Männer-Turnverein am Sonntag den 8. Oktober. M.-Tv. Merseburg (Auswahlmannschaft) schlägt V.f.B. am Seminar Delitzsch 35 : 37. Halbzeit 15 : 17. Schupo Merseburg (Auswahlmannschaft) verliert gegen Delitzsch 33 : 23. Halbzeit 14 : 14.

Männer-Turnverein hatte in der Delitzschermannschaft einen guten Griff gemacht. Delitzsch zeigte hohe Klasse. Trotzdem die Mannschaft nur 4 Mann stark war, beherrschten die Gäste in allen zwei Spielen das Feld. Die Mannschaft spielte ruhig und sicher, wovon Merseburg noch viel zu lernen hat. Es war eine junge aber äußerst schnelle Mannschaft.

Spielverlauf: M.-Tv. Merseburg gegen Seminar Delitzsch. Delitzsch hat Angabe, wird vom M.-Tv. unsicher aufgenommen und die erste Fehlangabe für Merseburg. Delitzsch übernimmt dadurch die Führung. Jetzt wird Merseburg unruhig und ein planloses Spiel beginnt; kein System ist mehr vorhanden. Die Gäste schrauben sich Punkt für Punkt höher, man glaubt schon an eine große Niederlage auf das Konto des Männer-Turnvereins. Jetzt fällt Delitzsch beim ersten Ball aus und bei dieser Fehlangabe wird M.-Tv. ruhiger und sicherer im Zusammenspiel und beherrschen das Feld. Die Mannschaft des M.-Tv. wird immer besser, und sind jetzt dieselben, welche den Ton angeben. Punkt für Punkt wird aufgeholt und mit 2 Punkten gut 15 : 17 geht es in die zweite Halbzeit. Nach Halbzeit hat M.-Tv. Angabe; Delitzsch fängt gut auf und holt sich die 2 Punkte wieder. Das Spiel wird rieesig scharf, die Mittelspieler beider Mannschaften zeigen ihr ganzes Können und harrschen jetzt wird der Ball über die Linie geschlagen, daß es schwere Arbeit für den Schiedsrichter gibt. Diesem Tempo kann Delitzsch nicht standhalten, da sich das Fehlen des fünften Spielers bemerkbar macht; die Gäste lassen etwas nach und müssen sich eine knappe aber ehrenvolle Niederlage gefallen lassen; mit 35 : 37 für M.-Tv. trennen sich die Gegner.

Der Mannschaft des M.-Tv. fehlt noch ein ernstes und strenges üben. Einzelleistungen sind gut, nur im Zusammenspiel ist noch eine große Unsicherheit vorhanden. Delitzsch war technisch die bessere Mannschaft, im rechten Vorderspieler war die einzige Schwäche vorhanden.

Schupo Merseburg gegen Seminar Delitzsch. Schupo hat Angabe. Delitzsch nimmt gut auf und verwandelt einen scharfen Ball, welcher von Schupo ausgelassen wird. Auch hier übernimmt Delitzsch die Führung. Bis Halbzeit hält Schupo auf. Beide Mannschaften zeigen ein gutes Spiel. Delitzsch war technisch besser, was Schupo durch rieesigen Eifer auszugleichen suchte. Das ganze Feld bei Schupo wurde von dem rechten Hinterspieler beherrscht, welcher durch schönes und sicheres Spiel in seiner Mannschaft glänzte; mit 14 : 14 ging es in die zweite Halbzeit. Was die Schupomannschaft in der ersten Halbzeit gut war, fiel sie jetzt in der zweiten Halbzeit stark ab. Durch das ruhige und sichere Spiel der Gäste wird Schupo unsicher, ein planloses Spiel beginnt und die Gäste aus und Punkt für Punkt wird von Delitzsch herausgeholt. Mittelspieler und rechter Hinterspieler von Schupo leisten sich einzelne Kabinettstückchen, welche aber zu ihren ungunsten ausfallen, und so ging es bis zum Schluß. Mit einem Vorsprung von 10 Punkten für Delitzsch verlassen die Mannschaften das Feld. 33 : 23.

Nach diesen Spielen wurde noch innerhalb des M.-Tv. in den unteren Klassen gespielt, welche folgende Ergebnisse zeigten: I. Mannschaft gegen I. Jugend 66 : 40. I. Damen gegen II. Jugend 64 : 37. II. Mannschaft gegen I. Jugend 60 : 52. In diesen Spielen zeigte die I. Jugendmannschaft gutes Können, welche I. und II. Mannschaften mit hohen Punktunterschieden hineinsegen konnten.

Hallesches Kunstleben.

Stadttheater.

Die Erstaufführung von „Kolenblut" findet am Freitag, 7½ Uhr, unter Spielleitung von Richard Helsing statt. Die einschmeichelnde Musik dieser Operette, die Oscar Nedbal zum Komponisten hat, wird durch eine frische, mit reichen Tanzeinlagen ausgeschmückte Handlung wirksam unterstützt. Die Operette wird am Sonntag zum ersten Male wiederholt. — Sonntag nachm. 3 Uhr „Der Waffenschmied". Zu dieser Vorstellung sind noch gute Plätze zu haben.

Vermischte Nachrichten

* Der Schnellzug ohne letzten Wagen. Folgende amüsante Geschichte berichtet ein tschechisches Blatt: Aus Preßburg nach Prag führen einige Senatoren, und da für sie kein freier Platz vorhanden war, wurde am Ende des Schnellzuges ein zweiachsiger Wagen angekoppelt, in dem die Mitglieder des Senats untergebracht wurden. Der Wagen war sich jedoch heftig, was ungünstig auf die Nerven der Herren Senatoren einwirkte. Sie gingen also zum Eisenbahnminister, um sich gegen diesen Übelstand zu beschweren, und der Minister, Vater Schramek, hat insgesamtem eine Verordnung herausgegeben, daß an einen Schnellzug ein letzter Wagen nicht angekoppelt werden darf, was die zuständigen Eisenbahnämter zur Kenntnis nehmen mögen. Es werden also somit in der Tschechoslowakei die Schnellzüge von nun an ohne einen letzten Wagen verkehren.

Leitung: Franz Rühner.
Verantwortlich: Dr. phil. Siegfried Berger für den politischen Teil und Feuilleton; Kurt Weinhold für Provinz, Lokales, Kulturpolitik, Geschichte und Sport; Franz Gomm für den Anzeigen- und Reklameteil, sämtlich in Merseburg.
Berliner Vertretung: Walter Rühner, Berlin-Wilmersdorf, Laudachstr. Str. 85.
Druck und Verlag der Firma Th. Rühner in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319221012-13/fragment/page=0003

Wir ziehen um von Markt Nr. 19 nach Gotthardtstrasse 37.

Eröffnungstag **Freitag, am 13. Oktober.**

Spezialität:
Herren-, Knaben-, Arbeiter-Garderobe. * Manufakturwaren. * Wäsche.
Damen- und Mädchen-Konfektion.

H. Taitza. Merseburg.

Telephon 332. Telephon 332.

Meine Putz-Abteilung bleibt nach wie vor Markt 19.

Aus auswärt. Blättern.

Verlobt.
Martha Börner m. Kurt Friedland, Memleben.
Vermählt.
Walter Brütting m. Elisabeth geb. Meyer, Halle; Walter Barth m. Erna geb. Ruhland, Halle.
Gestorben.
Invalid Karl Schwartze, Weißenfels; Gastwirt Leonhard Müller, Halle.

Versteigerung.
Sonnabend, 14. 10. 1922, vormittags 10 Uhr, wird auf dem Hofe Burgstr. 1 ein Schäferhund meistbietend versteigert.
V. 4685/22. Der Magistrat.

Die Restaurationsräume „Zum Palmbaum" Obere Burgstr. 7, welche sich auch als Büroräume eignen, **sind sofort zu vermieten.** Zu erfragen Feilhandlung Winzer, Gotthardtstraße 38.

Kleines möbl. Zimmer an soliden Herrn zu **vermieten.** Wäsche m. gest. werd. Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Junges anständiges Ehepaar sucht sofort
möbl. Zimmer
m. Kochgelegenheit. Monatlich 400—500 Mk. Betten u. Wäsche w. gestellt. Ang. unter 1103 an die Exp. d. Bl.

2000 Mark Belohnung
und für 1 Jahr volle Miete zahle demjenigen, der mir meine St., K., K. gegen größ. Wohnung eintauscht. Ang. u. 1101 a. d. Exp. d. Bl.

Noch gut erhaltenes
Luftgewehr
zu kaufen **gesucht.** Werte Off. unt. 1104 a. d. Exp. d. Bl

1 Tisch, 1 Schrank, 1 Trumeau zu kauf. gesucht. Ang. u. 1100 a. d. Exp. d. Bl.

Wer verkauft 10 Pfd. gutes, selbstgekochtes Pflaumenmus?
Ang. m. B. u 1102 an die Exp.

Zu verkaufen:
Schneiderbüste, (Gr. 42), fast neu, gebr. Gasherd, alter Auszieh-Tisch. Weißenfelser Str. 2, pt. r.

Damen-Wintermantel, dkblau, blaues Seidenkleid, Gr. 42, elegant, preisw. z. verkaufen. Zu erfr. Hallesche Str. 1, II.

Schwarzer Filzhut für 15—16 jähriges Mädchen billig zu verkauf. Delgrube 8.

Fast neue Nähmaschine preiswert zu verkaufen. Zu erfr. Markt 15, Laden, r.

Wand-Gas-Badeofen!
Prof. Junkers, ganz aus Kupfer, innen verzinnt, preiswert abzugeben. Carl Höfer, Markt 8.

Lotte Wolter
Willi Grahmann
Verlobte
Merseburg Brandis
Im Gilbhardt 1922

Am 11. Oktober verschied nach schwerer Krankheit meine liebe gute Frau und Mutter
Auguste Langrock
geb. Baldewig im 62. Lebensjahre.
Im Namen der Hinterbliebenen
Hermann Langrock.
Merseburg, Neumarkt 67, den 12. 10. 1922.
Beerdigung findet Sonnabend nachmittag 4 Uhr von der Kapelle des Neumarktfriedhofes aus statt.

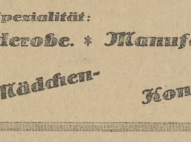
Freitag, den 13. und Sonnabend, den 14. 10., von vormittags 8 Uhr an,
Schweinefleisch-Verkauf
auf der Freibank. Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.
Vom 15. Oktober 1922 an tritt eine Erhöhung der Fahrpreise für Einzelfahrten nach den in den Wagen und an den Haupthaltestellen angeschlagenen Sätzen ein.
Merseburger Ueberlandbahnen-Aktien-Gesellsch.

Große Möbel-Auktion.
Sonnabend, den 14. Oktober d. J., vormittags 10 Uhr, versteigere ich im freiw. Auftrage im Gasthause zur „Funkenburg", hier, öffentlich meistbietend gegen Barzahlung: hell eichenes Schlafzimmer (2 Bettstellen m. dreiteil. Auflegematr., zweiteil. Spiegelschrank, Waschtisch und 2 Nachttische mit Marmorpl., 2 Stühle); Plüschgarnitur (Sofa und 2 Sessel); Sofa, Chaiselonque, Nußbaum furn. Büfett, 2 eich. Diplomat-Schreibtische, Kleiderschrank, 2 Kommoden, Tische, Stühle, Trumeau, Bettstelle m. Matr. und Federbett, Korbmöbelgarnitur, eich. Uhr, verschiedene andere Haushaltgegenstände. Die Möbel sind gebraucht, aber in sehr gutem Zustande. Besichtigung ab 8 Uhr.
Albert Franke, beeid. Auktionator, Lindenstr. 11.

Ihre Zufriedenheit
ist unser bester Gewinn!
Denken Sie daran
bei dem Bedarf an
Bettwäsche
wie billig wir sind!
Deckbettbezüge 1450.— 1575.— usw.
Kopfkissen 240.— 290.— 325.—
Bettlaken 550.— 625.— 825.— usw.
Wäschestoffe 175.— 195.— 205.— usw.
Sichern Sie sich durch Anzahlung gekaufte Waren zur späteren Abholung.
Berliner Bettwäschefabriken
Verkaufsstelle Halle, Ludwig-Wucherer-Str. 28.

Jedes Quantum **Futterrüben kauft** P. Naumann, Spedition, Hirtenstr. 11.
Daselbst sind mehrere Fuhren Pferdedünger gegen Stroh abzugeben.

Von Sonntag, den 15. Oktober, an habe ich einen sehr großen Transport nur der besten
ostfriesischen Kühe,

hochtragend und frischmilchend mit Kälbern, vorzügliches Milchvieh, sowie
gute Zuchtbullen
mit Ursprungszeugnis recht preiswert zum Verkauf.
H. Heydenreich, Crumpa b. Mücheln.
Telephon 39. Telephon 39.

Freitag Schlachtefest!!
Wellfleisch, Gehacktes, frische Wurst, Brawurst, Cervelatwurst. Alles aus reinem Schweinefleisch und nur eig. Schlachte, empfiehlt
O. Fridler, Neumarkt 45.

In Allgäuer
Limburger Käse
(schnittreif) empfiehlt billigst
A. Speiser,
Breite Straße 13.

Ein Waggon
ff. Mus-Pflaumen
trifft morgen, Freitag, nachmittag 1 Uhr
Bahnhof Frankleben
ein.

Verkaufe:
pa. Bockfleisch sowie Rind- u. Schweine-Fleisch
zu altbekannt billig. Preisen
Nachfol. Fleischerei, Gr. Ritterstr. 12.

Die Privat-Unterrichts-Stunden fallen bis auf weiteres **aus.**
Franz Caesar,
Weißenfelser Straße 7.

Auf Kredit!
Damenmäntel, Kostüme, Kleider, Blusen, Jacken, Jumper, Herren-Anzüge, Winter-Ulster, Gummi-Mäntel.
Carl Klingler
Halle a. S.
Leipziger Str. nur erste Etage **11, I.**
Eingang Sandberg.

Möbel steig. riesig
Empfehle noch billig! Weg lohnt sich!
Speisezimmer, Schlafzimmer in Eiche u. gestr., Küchen, Kleiderschr., Vert., Tische, Stühle, Sofas, Chaiselon. Bettst. m. Drellmatr. sowie Einzelmöbel (neu und gebr.) in gr. Auswahl.
Otto Thormann jun.
Halle a. S., Brüderstr. 14, am Markt.

Zum möglichst sofortigen Eintritt jüngerer Kaufmann gesucht,
vertraut mit doppelt-amerikanischer Buchhaltung, erfahren im Rechnungswesen. Ausführliche Offerten erbeten an
Mitteldeutsche Industrie-Werke
G. m. b. H., Merseburg, Weißenfelser Str. 18.

Lichtbilderabend
Sonntag nachm. 5 Uhr Missions-Lichtbilderabend in der Altenburger (St. Vit) Kirche. Eintritt frei. Kinder haben keinen Zutritt. Liedertexte am Eingang. Beim Ausgang Sammlung für die Berliner Mission.
Abends 7½ Uhr **Wiederholung** für die Konfirmanden u. Mitglieder der Kindergottesdienste der ganzen Stadt.

Beth's Gesellschaftshaus.
Täglich Konzert der Kapelle Butler
Heute abend
Gesellschafts-Abend

Tivoli Merseburg
Freitag, den 13. Oktober, abends 8 Uhr:
Gastspiel der Theat.-Gesellsch. Hr. Fritz Richard, Dresden
Achtung! Zeitgemäß! Sensations-Gastspiel.
Opfer der Liebe.
(Der Leidensweg eines jungen Mädchens).
Schauspiel in 4 Aufzüg. von Philo Schmidt, nach dem bekannten Roman u. Film. Ueberall größter Erfolg! In Leipzig (Battenb.-Theat.) über 100 Auff., von der Gesellschaft wurde das Stück bereits über 400 Mal in ganz Deutschl. mit dem größten Erfolg gespielt.
Preise der Plätze im Vorverkauf Tiefer Keller 4.: Sperrsitz (num.) 37,50 Mk., 1. Pl. 25 M., 2. Pl. 18,80 M. mit Steuer.

Gallensteine
entf. in 24 Std. sicher und schmerzl. ohne Operation **Kuatz, Holik., staatl. gepr.,** Halle a. S., Hermannstr. 27, 1.

Gebe wieder
Gesangs-Unterricht
und nehme noch Schülerinnen an.
Emmy Hertel,
Konzertsängerin,
Domstr. 1, II.

Suche sofort od. später ein **älteres Mädchen** in allen Arbeiten erfahren, bei hohem Lohn. Frau M. Sixtus, Leuna 43 a.

Ein junges Mädchen als Aufwartung für den ganzen Tag gesucht Hallesche Str. 4, part.

Hallesches Kunstleben.
Stadttheater
Donnerstag, 12 Okt., 7½ Uhr: Jedermann von Hofmannsthal.
Freitag, 13. Okt., 7½ Uhr: Polenblut, Operette von Redbal.
Sonnabend, 14. Okt., 7 Uhr: Peer Gynt von Ibsen. Musik von Grieg.
Sonntag, 15. Okt., 11½ Uhr Gerhart-Hauptmann-Morgenfeier.
Sonntag, 15. Okt., 7½ Uhr: Polenblut. Operette von Redbal.
Montag, 16. Okt., 7½ Uhr: Jedermann von Hofmannsthal.

Kleine Anzeigen haben den besten Erfolg im Merseb. Korrespondent (Nebenausg. Schafstd. Ztg.)

Kleinkunstbühne
Neues Schützenhaus.
Dir. D. Ellenberger.
Täglich 8 Uhr das große Oktober-Programm. Erstkl. Kabarettkünstl. Jeden 4. Tag Programmwechsel.

B.-B.
Sportfreunde.
Sonntag, 15. Okt., von 4 Uhr ab
Tänzchen
in Meuschau, Lippert
Es ladet freundl. ein
Der Vergn.-Ausch.

---

161. u. 162. Bildungsabend
Volksspiele
des Malers Walther Blachetta im Schloßgartensalon.
Sonnabend, den 21. Okt., nachm. 4 Uhr, Kinder-Vorstellung: „Die Zaubergeige" (Grimm); „Der Schweinehirt" (Andersen).
Abends 8 Uhr für Jugend u. Erwachsene: Das Herz des Dichters, nach dem Märchen von Hans Brancke. Die Prinzessin und ihr Narr, ein Todtspiel von Max Haale.
Sonntag, den 22. Okt., nachmittags 4 Uhr, Kindervorstellung: „Das einfältige Brüderlein" (oberschlesisches Märchen) und „Das Kälberbrüten" von Hans Sachs.
Abends 8 Uhr: Des Kaisers neue Kleider, nach einem Märchen von Andersen. Der tote Mann von Hans Sachs.
Eintrittskarten im „Herzog Christian" zu Kindervorstellungen 5 M. u. 3 M.; zu Abendvorstellungen 30 M. u. 25 M.
Die Leitung der Bildungsabende.

Deutscher Beamtenbund
Ortskartell Merseburg.
Sonnabend, den 14. Oktober d. J., 8 Uhr abends im großen Saale des „Tivoli"
Beamten- u. Lehrerversammlg.
Das Erscheinen aller Beamten und Lehrer — auch Nichtmitglieder — ist dringend erwünscht.

Jeden Freitag ab 7 Uhr
Casino. gr. Ball.
Otto Seym.

Deutsche Bierstube (Bauernschänke)
Weiße Mauer Nr. 33. **„Zur Klause"** Weiße Mauer Nr. 33.
Freitag, Sonnabend, Sonntag
Kirmesfeier
Fidele Bauernmusik.
Kirmesschmaus.
Es ladet ein Der Wirt, Herm. Fehse.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319221012-13/fragment/page=0004

Die Strafanträge des Oberreichsanwalts.

Schluß der Zeugenvernehmungen. — Das Plädoyer des Oberreichsanwalts.

Der Oberreichsanwalt beantragt:

für Ernst Werner Techow die Todesstrafe und Ehrverlust,
für Hans-Gerd Techow 4 Jahre 3 Monate Gefängnis,
für Günther 6 Jahre 3 Monate Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust,
für Salomon 5 Jahre Zuchthaus, 5 Jahre Ehrverlust,
für Warnecke 4 Jahre Zuchthaus, 5 Jahre Ehrverlust,
für Niebrig 5 Jahre Zuchthaus, 5 Jahre Ehrverlust,
für Ilsemann 4 Jahre 9 Monate Zuchthaus, 5 Jahre Ehrverlust,
für Steinbeck 3 Jahre Zuchthaus, 5 Jahre Ehrverlust,
für Schütt und Diestel je 6 Monate Gefängnis,
für Tillessen und Plaas 3 Jahre Gefängnis,
für Voß auf Freisprechung.

Außerdem beantragt der Oberreichsanwalt die Einziehung der Maschinenpistole.

*

Zunächst wird die Zeugenvernehmung zu Ende geführt. Brüdigam, der gestern die O. C. schwer belastete, wird weiter vernommen. Mag einem die Spitzelei Brüdigams besonders vorsichtig seinen Angaben gegenüber machen, erwiesen ist, daß ihm Tillessen Geld gab. Und erwiesen ist, daß er immer orientiert war. Brüdigam warnte Scheidemann — das Attentat erfolgte. Er warnte die Behörden vor den Rathenaumord — er erfolgte. Er wies auf die O. C. — Kern und Fischer waren ihre Bravi. So ist seinen Angaben auf jeden Fall Gewicht beizumessen. Gestern sagte er über den

Mordplan

noch aus:

Auf Brüdigams Vernehmung folgt eine nochmalige Befragung Tillessens.

Er versucht, Brüdigams Aussagen als erfunden hinzustellen.

Oberreichsanw.: Haben Sie Brüdigam so ernst genommen, daß Sie gleich sagten, Rathenau müßte erschossen werden, als er vom Bolschewismus sprach?

Tillessen: Ich sagte das **nur**, um den Spitzel endlich los zu werden.

Tillessens sichtscheues Treiben.

Oberreichsanw.: Haben Sie öfter Spitzel engagiert?

Tillessen: Nur für das besetzte Gebiet.

Oberreichsanw.: Welches war Ihre Tätigkeit in Chemnitz?

Tillessen: Darüber kann ich vor der Oeffentlichkeit nichts aussprechen, jedenfalls betraf meine Tätigkeit nicht die O. C.

Es wird dann dem Angeklagten ein Zettel überreicht, der die Worte enthält: „Anscheinend gut als Spitzel zu verwenden. Von zuverlässiger Seite empfohlen. Adresse Rückseite. Tillessen."

Der Angeklagte gibt zu, daß der Zettel von ihm stammt. Er fällt in Tillessens Chemnitzer Zeit. Er behauptet, Spitzel mur für das besetzte Gebiet beschäftigt zu haben. „Nur Offiziere." Eigentümer des Besitzers Hermann Müller gibt Tillessen zu: er habe gesagt, daß sein Bräderchen Erzberger gekillt haben soll. Weiter gibt Tillessen zu, daß er an seinen Bruder in einem Brief die Wendung gebraucht hat: „Du bist ja eine wütrete Agt!" Tillessen behauptet, daß dies nur ein Kosenausdruck wer, ...

Nach Vernehmung einiger Leumundszeugen, die Schütt und Diestel als harmlos erweisen, beschließt der Gerichtshof, Brüdigam nicht zu vereidigen. Die Beweisaufnahme wird geschlossen. Es folgt das

Plädoyer des Oberreichsanwalts.

Oberreichsanw. Dr. Ebermeyer: Am 24. Juni wurde Rathenau getötet, als er von seiner Villa nach dem Amt fuhr. Die Tötung erfolgte durch Schüsse und eine Handgranate. Abgegeben wurden die Schüsse von Kern und Fischer, die der irdischen Gerechtigkeit entzogen sind. Techow lenkte das Auto. Es handelt sich um eine vorsätzliche, mit Ueberlegung ausgeführte Tötung, die

von allen dreien ausgeführt wurde,

um Mord nach § 211 des Strafgesetzbuches. Es war nicht nur ein Verbrechen gegen Rathenau, es war ein Verbrechen gegen das deutsche Volk. Das Motiv der Täter war der Antisemitismus. Den Tätern wurde von einer reaktionären Presse täglich dummes Zeug vorgekaut. Auch ging den Tätern das Geld aus. Als ich ihn fragte, wem das Geld ausging, sagte Techow ausdrücklich:

„Uns, den rechtsgerichteten Kreisen!"

Es zeugt von einer staunenswerten Unreife und Verblendung, wenn derartige Gründe herreichen, ein wertvolles Menschenleben zu vernichten. Es ist ein interessantes Problem, die Psyche der Täter zu ergründen. Die Mörder wächsen sich aus Kreisen, die wirtschaftlich elend sind. Es ist bekannt, daß behauptet wurde, daß hinter den Tätern Mordorganisationen stehen. Ich bin bis heute nicht in der Lage, diese Behauptung als voll erwiesen zu betrachten, denn die Fäden, die von den Mördern zu gewissen Organisationen bestehen, sind zu verworren. Das hindert mich aber nicht, festzustellen, daß hinter den Tätern gewisse Verbände standen, die ihnen die Tat nahegelegt haben und sie zu ihr angereizt haben. Es sind bei allen Morden dieselben Personen, die in Frage kommen. Man hat das Gefühl, daß es sich um

Glieder einer großen Kette handelt.

Kern und Fischer kamen nach Berlin, nachdem sie sich vorher verständigt hatten.

In diesen Kreisen spielte man mit der Beseitigung von Regierungsmitgliedern, speziell Rathenaus. Die Aussagen verschiedener Angeklagten über die Organisation C lassen sich nicht aus der Welt schaffen. Hinter Kern und Fischer stand sicher eine Organisation, woraus Kerns Aeußerungen zu Schütt hervorgeing. Man muß annehmen, daß eine Verständigung bereits vorausgegangen ist. War das aber der Fall, so ist man auch genöthigt, anzunehmen, daß auch der Mord vorher organisiert war und nicht bloß in dem Kopf der Jungen entstanden ist. Hierauf geht der Oberreichsanwalt auf die Stellung der einzelnen Angeklagten und ihr Verhalten zu dem Morde selbst ein. Er „wiesft" auf alle Zufälle, die die Angeklagten verworfen und ist der Ansicht, daß alles eine abgekartete Sache war. Die ganze Gesellschaft — so führt der Oberreichsanwalt fort, hing zusammen wie eine Kette, jeder reagierte auf ein bestimmtes Stichwort. Es steht fest, daß durch die antisemitische Hetze eine Atmosphäre geschaffen wurde und geschaffen wird, daß derartige Morbtaten entstehen können. Man muß, wie Düringer sagt, den Geist ausschalten, der zum Morde treibt.

Der Oberreichsanw. schildert sodann

die weiteren Vorbereitungen der Mörder.

Ich komme nun zu den einzelnen Angeklagten, zunächst zu dem Ernst Werner Techow. Er ist Mitglied der O. C. und öfters als Kurier tätig gewesen. Er stand mitten in der Bewegung drin. Ich halte es für absolut unwahr, daß Techow seine Ahnung von dem Mordplan hatte. Kern hatte diese eingeweiht, oder den Niebrig, der seinen Kreisen fern stand. Auch muß er gestanden haben, daß der Mord am Sonnabend bevorstand. Eine Probefahrt war ausgeschlossen, da die Maschinenpistole mitgenommen wurde. Weiter wurden die Kleider gewechselt. Ebenso beweisen die Automandver Techows, daß er nicht glauben konnte, daß es eine bloße Probefahrt war. Ihr fester Wille, die Tat auszuführen, wird nicht davon berührt, ob sie wußten, daß sie Rathenau treffen würden. Sie hatten den bestimmten Willen, Rathenau an diesem Morgen zu erschießen. Es liegt also vorsätzliche Tötung nach § 211 vor. War Techow nun Mittäter oder Gehilfe? Das hängt von seinem Willen und seinem Verhältnis zu Kern und Fischer ab. Nach der übereinstimmenden Rechtsprechung des Reichsgerichts muß Techow als Mittäter gelten. Der Oberreichsanwalt zitiert einige diese Annahme feststellende Entscheidungen des Reichsgerichts.)

Von einer Suggestion Kerns, die die freie Willensbestimmung Techows ausschloß, kann gar keine Rede sein. Techow hat als Mittäter mit Vorsatz gehandelt, eine bloße Gehilfenschaft ist nach Lage der Dinge ausgeschlossen. Er war von Anfang an eingeweiht und wußte, daß es am Sonnabend Ernst werden sollte.

Ich bitte, Ernst-Werner Techow wegen Mittäterschaft am Morde zu bestrafen.

Ich komme nun zu Hans-Gerd Techow. Trotzdem er körperlich nicht ganz intakt ist, ist er geistig zurechnungsfähig. Gerd Techow war zugegen, als Günther, Kern und Fischer den Stubenrauchschen Plan entwickelte. Auch Gerd Techow mußte einen Mord für sehr wahrscheinlich halten. Am Freitag war Gerd Techow in der Schüttschen Wohnung zugegen, so daß er aus Bruchstücken der Unterhaltung den Eindruck gewinnen mußte, daß der Mord nahe bevorstand. Nach der Tat ging Gerd zu Schütt mit der Bitte, die Automützen zu vernichten. Ich halte Gerd Techow der Beihilfe zum Mord schuldig. Vor allem deswegen, weil er die Nummer des Autos maskieren wollte. Weiter ist er der Begünstigung schuldig, da er mit der erwähnten Bitte zu Schütt ging. Seine begünstigende Tätigkeit ist solange nicht strafbar, als er die Autokappe nur seines Bruders vernichten sollte. Aber auch die Kappen Kerns und Fischers sollten vernichtet werden. Ebenso scheidet der Koffertransport für seinen Bruder an den Anhalter Bahnhof aus.

Günther ist eine der wenigst erfreulichen Typen. Er ist ein psychopatischer Neurotiker, der sich an hohe Persönlichkeiten anschmierte. Erstere politische Bedeutung hat er nicht. Ich klage ihn der Beihilfe an. Er hat Kern und Fischer den Stubenrauchschen Plan mitgeteilt, und er hat den Mördern die Garage vermittelt. Weiter hat er die Koffer Kerns weggeschafft, also sich auch noch der Begünstigung schuldig gemacht. Zu den vermindert Zurechnungsfähigen", wie der Sachverständige, rechne ich Günther nicht.

Ich komme nun zu der Hamburger Gruppe Salomon, Warnecke und Niebrig. Auch hier haben nicht Zufälle mitgewirkt, sondern Vorsatz. Ich erachte alle drei der Beihilfe für schuldig. Ebenso ist bei Ilsemann und bei Steinbeck Beihilfe anzunehmen. Bei Schütt und Diestel lasse ich die Anklage auf Beihilfe fallen und beantrage insoweit formell Freisprechung, dagegen Verurteilung wegen Begünstigung. Gegen Tillessen und Plaas beantrage ich Verurteilung auf Grund von § 139 StrGB. wegen Verschweigen der Anzeige. Bei Voß bitte ich auf Freisprechung zu erkennen, da nachträglich der Brief gefunden worden ist, in dem er von der Tat der Polizei Mitteilung macht. Ich bin deshalb nicht mehr in der Lage, zu behaupten, daß auch der andere Teil seiner Anklage unwahr sei.

Darauf stellt der Oberreichsanwalt seinen oben mitgeteilten Schlußantrag. Die Sitzung wird auf Donnerstag 9 Uhr vertagt.

Oberreichsanwalt Ebermeyer hielt seine zweistündige Anklagerede in seiner wuchtigen, knappen Manier. Juristisch glänzend, von persönlicher Kraft getragen, machten seine Ausführungen den tiefsten Eindruck. Wenn sie nur den Grafen antraf und mit ihm reden konnte. Der Gedanke, ihm als Angeberin in so streng vertraulichen Familienangelegenheiten gegenübertreten zu müssen, war ihr entsetzlich peinlich, doch er schreckte sie nicht von ihrem einmal gefaßten Entschluß zurück. Der Graf war ihr nicht freundlich gesonnen, aber er hatte angesonnen, ihrem Pflichtgefühl zu vertrauen, er glaubte, daß sie über die beispielloste Schwester getreulich wachen würde, und sie würde ein schmachvolles Unrecht nicht nur gegen die Komtesse, sondern auch gegen ihn begehen, wenn sie, die hellsehend geworden war, ihn nicht auch die Augen über die Gefahr, in der die Komtesse von so verschiedenen Seiten schwebte, öffnete. Da galt auch der Vertrauensmißbrauch gegenüber der Komtesse inbezug auf den Brief nur als eine zu ihrem Besten notwendige Verteidigungsmaßnahme, wenn auch gegen ihren eigenen Willen.

Sie machte sich keine Sorgen über den Empfang, den sie bei dem Grafen finden würde. Ich gehe zu ihm, weil ich es als meine Pflicht erkannt habe, mag er darüber urteilen wie er will. Unter diesem Gedanken hob sich ihr Kopf und sie schritt rasch und energisch aus, vermieb aber sorgsam die Kolonie, in der Bunge Martels Haus lag. Der Umweg führte sie an einem Wolfsbaugener Bauernhof vorüber, die Gebäude erschienen ihr verlassen, denn die Frau Gräfin verwaltete das Gut ja mit der Aufsicht auf den eigenen Besitz, aber das Drumherum machte keinen vertrauenerweckenden Eindruck. Unsaubere, zerbrochene, mit Papier verklebte Fenster, verdorrte Blumenstöcke hinter den Scheiben, auf den Zaunstaketen zum Trocknen aufgehängte schmutzige und zerrissene Lappen, herumliegende zerbrochene Geräte, aufgetürmte Misthaufen, das alles im Bereich bot ein traurige Bild, das durch perlende Tränen in Zanten sich verdunkelnden Kinder unangenehm belebt war. Als die Horde Elisabeth erblickte, verstummte sie wie auf Kommando, und all die Kinderköpfe mit den zerzausten schwarzen Haaren und den schmutzigen, gelben, kalmückenhaften Gesichtern waren ihr zugewandt, etwas mißtrauisch Forschendes, fast Feindseliges in den funkelnden schwarzen Augen. Sie sprach das ihr zunächst befindliche kleine Mädchen freundlich an, es schwieg verstockt, doch der Kreis weiterschritt, brach die ganze Horde plötzlich in ein johlendes Gelächter aus und höhnische Rufe in russischer Sprache folgen hinter ihr drein. Das war die Gesittung, der die ehemalige kerndeutsche Gegend unter dem Szepter Ihrer Erlaucht, der verwitweten Lesazynska, zugeführt wurde.

Und auch sonst Zeichen der Mißwirtschaft. Weite Strecken Waldes waren niedergelegt. Das Gehbedürfnis Ihrer Erlaucht ließ Bedenken wegen der nachdrücklichen Verwichtung von Zukunftswerten nicht aufkommen. Es war so immerhin noch nicht ganz sicher, daß man einmal Wolfsbagen in die eigene Tasche stecken würde, und ein Sperling in der Hand ist besser als eine Taube auf dem Dache. Darum ließ man auch verfallen, was nur kostete und nicht pekuniären Gewinn brachte. Inmitten des Gewirrs von Heidelbeerkraut, Farren und Buschwerk, aus dem die Stümpfe der gefchlagenen Bäume traurig herausragten, stand die Ruine eines Häuschens, das, ehemals wohl ein Zufluchtsort für Jäger, jetzt nur noch aus bachlosen Wänden bestand, die mit ihren von Regen verwaschenen überreichen freundlichen Tapeten höchlich zum Himmel ragten. Die fehlenden Teile, die Türen und Fenster, Balken und Sparren, waren wohl von den Wolfsbagener Hofleuten als Brennholz verschleppt worden. Als ob ein Erdbeben hier sein Zerstörungswerk getrieben hätte, so sah es aus, und welch lauschiges, malerisches Nest mußte dies Häuschen mitten im Waldesschatten dereinst gewesen sein.

Angewidert und tieftraurig gestimmt, setzte Elisabeth ihren Weg fort. Es bedurfte all ihrer Ueberlegung und ihres guten Willens, um der Komtesse nicht bitter darüber zu zürnen, daß sie alles geschehen ließ, ohne auch nur einen Blick danach zu werfen.

Die Sonne war im Untergehen, als sie auf dem „hohen Stein" ankam. Bei der vorgerückten Tagesstunde befand sich kein Besucher mehr in den Ruinen. Annele räumte die geleerten Gläser und Teller von den Tischen auf der Plattform und sie sah dem Fräulein, das sie nun als die Gesellschafterin der jungen Gräfin erkannte, erstaunt entgegen.

„So hast kommen Sie noch zu uns herauf?"

„Ja, Annele, die Komtesse wünscht, daß ich die Leinendecke mit der schönen Durchbruchstickerei aus dem Gobelinzimmer nacharbeite, und sie läßt Se. Erlaucht bitten, sie mir auszuhändigen."

„O weh, das wird Erlaucht nicht gern tun."

„Warten Sie, ich gehe Ihnen ein paar Zeilen an den Herrn Grafen mit." Sie setzte sich rasch an einen Tisch und schrieb auf eine Visitenkarte in französischer Sprache die Bitte, in einer dringenden Angelegenheit dem Herrn Grafen, möglich unerläßlich, vielleicht im Märchenzimmer der alten Burg, sprechen zu dürfen.

Während Annele verschwand um den Auftrag auszuführen, durchschritt Elisabeth langsam das äußere Burgtor und war noch kaum an inneren und der Treppe zum Märchenzimmer angelangt, als auch schon die nach dem Wohnflügel des Grafen führende Pforte hastig geöffnet wurde und er selber mit einem gespannten Ausdruck im Gesicht erschien.

„Ist meiner Schwester etwas passiert. — Warum diese Umstände, warum kommen Sie nicht direkt an mir?"

„Weil das notgedrungen auffallen würde und ich jedes Aufsehen vermeiden muß. Komtesse befinden sich wohl. Gott sei Dank, aber Komtesse wissen nicht, daß ich mir die Freiheit genommen habe, nach dem „hohen Stein" zu gehen, um Erlaucht eine wichtige Mitteilung zu machen. Ich halte diesen Schritt nach reiflichem Nachdenken für meine Pflicht — wenn ich auch bedürchten muß, seinetwegen für indiskret und vertrauensunwürdig zu gelten."

(Fortsetzung folgt.)

Was wird aus Memel?

Die Entscheidung über das Schicksal des Memellandes ist zur Stunde vielleicht schon gefallen oder steht zum mindesten dicht vor der Türe. Dies gibt uns Veranlassung, die Augen aller Freunde der deutschen Grenzlandsache, die Augen der ganzen deutschen Oeffentlichkeit noch mehr als bisher auf den äußersten Nordostzipfel des Reiches zu lenken. Denn auch dort steht die Bevölkerung mitten in jenem Abwehrkampf, den seit dem Frieden von Versailles alle Grenzlanddeutschen zu führen gezwungen sind, in jenem Abwehrkampf um das bedrohte Deutschtum, um deutsche Sprache, Sitte, Recht, Gesetz und Heimat. Nachdem wir einen Ausländer für die Rückkehr des Memelgebietes in den deutschen Staatsverband das Wort haben ergreifen lassen, bringen wir heute eine Reihe von Meldungen, in denen von den großen und kleinen Sorgen der Memeldeutschen, und namentlich von der „litauischen Gefahr" die Rede ist.

Frankreich für die Rechtslosmachung der Memeldeutschen.

Im „Echo de Paris" vom 2. Oktober bringt der Kommandant D'Estcheyen einen Artikel über die Memelfrage. Er beklagt bitter, daß die Deutschen sich durch das Abkommen vom 9. Januar 1920 gewisse Rechte über das Territorium gesichert hätten und stellt es nun so dar, als ob es sich bei Memel um ein vollständig litauisches Gebiet handelt, das infolge des Abkommens nun deutsche Lehrer, preußische Polizisten, deutsche Beamten, deutsche Offiziere usw. sich gefallen lassen muß. Dieses Abkommen sei dem Vorgänger des jetzigen Kommissars durch den schlauen Diplomaten Graf Landsdorf aufgedrungen worden. Der jetzige Kommissar sei, aus einem Bestreben nach an sich anerkennenswerter aber doch wohl nicht ganz gerechtfertigter und gerechter Unparteilichkeit heraus, bestrebt, dieses Abkommen als die Charte des kleinen Staates zu betrachten, trotzdem dieses Abkommen, so es nicht vom Botschafterrat beseitigt ist, seinerzeit gekündigt habe. Es sei die höchste Zeit, das durch die deutschen Umtriebe gestörte Gleichgewicht zwischen Litauen und Deutschen wieder herzustellen. Die Deutschen hätten den Plan die Unabhängigkeit der Stadt proklamieren zu lassen, und sobald dies geschehen sei, werde der unabhängige Staat Memel sich wieder an Deutschland anschließen. Es sei nur die Frage, ob der Botschafterrat sich das gefallen lassen werde.

Der Artikel des „Echo de Paris" legt unleugbar erkennen, daß man sich in französischen Chauvinistenkreisen nach allen Ernstes mit der Absicht trägt, das Memelgebiet zu Litauen zu schlagen oder, wenn es nicht das ist, wenigstens das Deutschtum des Memelgebiets ebenso rechtlos zu machen, wie man das im Saargebiet und an anderen Orten schon lange getan hat.

Verschärfung der wirtschaftspolitischen Spannung zwischen Memelland und Litauen.

In der letzten Sitzung des Memeler Staatsrates kamen die von den amtlichen litauischen Stellen gegenüber dem Memelgebiet getroffenen Zoll- und Grenzmaßnahmen zur ausführlichen Erörterung. Der Aussprache lag eine Eingabe Memeler Handelskreise zugrunde, in der darüber geklagt wird, daß sich in den letzten Monaten Zustände entwickelt haben, die den ordnungsmäßigen Handel so gut wie unmöglich machen und die in Memeler Handelskreisen auf politische Gründe zurückgeführt werden. Die Nichtlinien der litauischen Regierung wollen die Einfuhr aus Häfen nach wie vor über Memel leiten, aber litauischen Firmen vorbehalten. Die Eingabe bittet den Staatsrat, sich mit folgenden Maßnahmen zu beschäftigen: Erstens: Die Grenze nach Litauen für jeden Warenverkehr, auch für den der Memeler litauischen Firmen zu sperren; zweitens: Aufhebung des durchgehenden internationalen Zugverkehrs; drittens: Löschung der Memeler litauischen Firmen einschließlich der litauischen Bank. Hierzu wurde der Antrag angenommen, die Eingabe der Memeler Handelskreisen dem Oberkommissar mit der Bitte zu überreichen, bei der litauischen Regierung schärfsten Protest zu erheben und nötigenfalls die geeigneten Repressalien anzuordnen. Außerdem wird der Vizepräsident des Staatsrates beauftragt, bei der Botschafterkonferenz ebenfalls schärfsten Protest zu erheben.

Einstein über die Not der deutschen Wissenschaft.

Der Herausgeber der Londoner Zeitschrift „New Leader" hatte Professor Einstein gebeten, sich über die wirtschaftlichen Verhältnisse in Deutschland zu äußern. Die Antwort wirft ein grelles Licht auf die Notlage, besonders der geistigen Arbeiter, in Deutschland. Einstein schreibt, Unterernährung sei fast allgemein unter den Kopfarbeitern und Studenten in Deutschland. Außerdem seien die Bücher so teuer geworden, daß das geistige Leben und die Entwicklung der heranwachsenden Jugend ernstlich darunter leide. Das Bestehen wissenschaftlicher und künstlerischer Einrichtungen, insbesondere der Theater und Zeitungen, sei mehr und mehr gefährdet; einige seien schon untergegangen. Der Kampf ums Dasein unter den unabhängigen Künstlern, Musikern und Schriftstellern sei verzweifelt. Wenn die gegenwärtigen materiellen Bedingungen fortdauerten oder gar schlimmer würden, so würden große Teile des sogenannten Mittelstandes, die bisher die Hauptquelle und die Hüter der geistigen Erbschaft gewesen seien, auf den tiefsten Stand hinabsinken. Die große Mehrheit der Studenten sei so abhängig von ihrer Erwerbstätigkeit, daß das Studium nur eine untergeordnete Beschäftigung für sie sein könne. Es könne kein Zweifel herrschen, daß die Energie des deutschen Volkes untergraben werde durch das Bewußtsein, daß es unter den augenblicklichen Umständen unmöglich sei, für die Zukunft zu sorgen, teils wegen der Unsicherheit der Gesamtwerte, teils wegen der äußerst hohen Steuerlasten, die bauernd zunehmen. Ohne schleunige Stabilisierung der Mark sei es unmöglich, heftige Wirtschaftsbedingungen zu erreichen. Die Leitnahme deutscher Staatsmänner und Sachverständiger am Beratungen über internationale Wirtschaftsbedingungen würde zweifellos wünschenswert, wenn nicht unbedingt notwendig sein.

Auf Koltenhausen.

Original-Roman von E. Krickeberg.

41. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Ach, die Komtesse! — Meine Verwandten haben kein Zutrauen mehr zu ihr. Früher war sie immer gütig und sogar herzlich mit Onkel und Tante, die sehr viel für ihre Mutter, die gute Gräfin Cäcilie, getan haben, aber jetzt kümmert sie sich schon lange nicht mehr um ihre Leute. Sie hat auch nichts zu sagen und ist, wie es heißt, auch schon gar nicht mehr ganz normal" — wie die arme Mutter war."

„Das ist eine infame Lüge! Sagen Sie das den Leuten, die das verbreiten. Die Komtesse ist gesund wie Sie und ich. Allerdings steht sie unter der Vormundschaft Ihrer Erlaucht, aber eines Tages wird auch das aufhören."

„Was Ihre Erlaucht einmal in Händen hat, das gibt sie nicht wieder heraus, das wissen wir alle hier, Fräulein Schmitter. Sie ist so schlau, daß keiner gegen sie ankommt. So hat sie auch nicht eine meinem Onkel gerade heraus gekündigt — o nein — sie hat neumodische Einrichtungen treffen lassen, die mein Onkel nach seinen langen Erfahrungen nicht gutheißen konnte. Da hat man ihn rückständig genannt, und als sich die Einrichtungen, wie voraussehen, nicht bewährten, hat man ihm bösen Willen und Unfähigkeit zur Anpassung vorgeworfen und ihm nahegelegt, die Folgerungen selber daraus zu ziehen, da man gegen einen alten Beamten, dessen Verdienste man schätzte, nicht schroff auftreten wollte. Onkel hat sich bis jetzt, so schwer es ihm manchmal gemacht worden ist, den Untrieben der Gräfin mit aller Macht widersetzt, was bleibt ihm nun aber anderes übrig, als zu gehen? Da ist denn nun wieder Platz für einen Landsmann der Gräfin, und so wird ein Deutscher nach dem anderen weggeschickt, bis das ganze Gut denen von drüben in die Hände gefallen ist."

„Das ist empörend, und die Komtesse darf und wird das nicht leiden."

„Darauf hofft kein Mensch in Wolfshagen mehr! — Ja, wenn Graf Detlef etwas zu sagen hätte! Der würde mit Keulen in die russische Wirtschaft schlagen, wenn er dürfte."

„Er würde mit Keulen dreinschlagen, wenn er es dürfte," das verfolgte Elisabeth auf dem Heimweg. O, vielleicht täte er es auch, ohne es zu dürfen, wenn er nur alles wüßte.

Und plötzlich stand, wie ein Stern in dunkler Nacht, der Gedanke vor Elisabeth, Graf Detlef soll und muß alles wissen, denn er allein kann helfen. Und da kehrte sie auch schon um und schlug den Weg nach dem „hohen Stein" ein.

Der Nachmittag war schon weit vorgeschritten und sie würde nicht vor Sonnenuntergang auf der Burg eintreffen, aber was tat das? Wenn sie nur den Grafen antraf und mit ihm reden konnte. Der Gedanke, ihm als Angeberin in so streng vertraulichen Familienangelegenheiten gegenübertreten zu müssen, war ihr entsetzlich peinlich, doch er schreckte sie nicht von ihrem einmal gefaßten Entschluß zurück. Der Graf war ihr nicht freundlich gesonnen, aber er hatte angesonnen, ihrem Pflichtgefühl zu vertrauen, er glaubte, daß sie über die beispielloste Schwester getreulich wachen würde, und sie würde ein schmachvolles Unrecht nicht nur gegen die Komtesse, sondern auch gegen ihn begehen, wenn sie, die hellsehend geworden war, ihn nicht auch die Augen über die Gefahr, in der die Komtesse von so verschiedenen Seiten schwebte, öffnete. Da galt auch der Vertrauensmißbrauch gegenüber der Komtesse inbezug auf den Brief nur als eine zu ihrem Besten notwendige Verteidigungsmaßnahme, wenn auch gegen ihren eigenen Willen.

Sie machte sich keine Sorgen über den Empfang, den sie bei dem Grafen finden würde. Ich gehe zu ihm, weil ich es als meine Pflicht erkannt habe, mag er darüber urteilen wie er will. Unter diesem Gedanken hob sich ihr Kopf und sie schritt rasch und energisch aus, vermieb aber sorgsam die Kolonie, in der Bunge Martels Haus lag. Der Umweg führte sie an einem Wolfshagener Bauernhof vorüber, die Gebäude erschienen ihr verlassen, denn die Frau Gräfin verwaltete das Gut ja mit der Aufsicht auf den eigenen Besitz, aber das Drumherum machte keinen vertrauenerweckenden Eindruck. Unsaubere, zerbrochene, mit Papier verklebte Fenster, verdorrte Blumenstöcke hinter den Scheiben, auf den Zaunstaketen zum Trocknen aufgehängte schmutzige und zerrissene Lappen, herumliegende zerbrochene Geräte, aufgetürmte Mistbaufen, das alles im Bereich bot ein traurige Bild, das durch perlende Tränen in Zanten sich verdunkelnden Kinder unangenehm belebt war. Als die Horde Elisabeth erblickte, verstummte sie wie auf Kommando, und all die Kinderköpfe mit den zerzausten schwarzen Haaren und den schmutzigen, gelben, kalmückenhaften Gesichtern waren ihr zugewandt, etwas mißtrauisch Forschendes, fast Feindseliges in den funkelnden schwarzen Augen. Sie sprach das ihr zunächst befindliche kleine Mädchen freundlich an, es schwieg verstockt, doch der Kreis weiterschritt, brach die ganze Horde plötzlich in ein johlendes Gelächter aus und höhnische Rufe in russischer Sprache folgen hinter ihr drein. Das war die Gesittung, der die ehemalige kerndeutsche Gegend unter dem Szepter Ihrer Erlaucht, der verwitweten Lesazynska, zugeführt wurde.

Und auch sonst Zeichen der Mißwirtschaft. Weite Strecken Waldes waren niedergelegt. Das Gehbedürfnis Ihrer Erlaucht ließ Bedenken wegen der nachdrücklichen Verwichtung von Zukunftswerten nicht aufkommen. Es war so immerhin noch nicht ganz sicher, daß man einmal Wolfshagen in die eigene Tasche stecken würde, und ein Sperling in der Hand ist besser als eine Taube auf dem Dache. Darum ließ man auch verfallen, was nur kostete und nicht pekuniären Gewinn brachte. Inmitten des Gewirrs von Heidelbeerkraut, Farren und Buschwerk, aus dem die Stümpfe der gefchlagenen Bäume traurig herausragten, stand die Ruine eines Häuschens, das, ehemals wohl ein Zufluchtsort für Jäger, jetzt nur noch aus bachlosen Wänden bestand, die mit ihren von Regen verwaschenen überreichen freundlichen Tapeten höchlich zum Himmel ragten. Die fehlenden Teile, die Türen und Fenster, Balken und Sparren, waren wohl von den Wolfshagener Hofleuten als Brennholz verschleppt worden. Als ob ein Erdbeben hier sein Zerstörungswerk getrieben hätte, so sah es aus, und welch lauschiges, malerisches Nest mußte dies Häuschen mitten im Waldesschatten dereinst gewesen sein.

Angewidert und tieftraurig gestimmt, setzte Elisabeth ihren Weg fort. Es bedurfte all ihrer Ueberlegung und ihres guten Willens, um der Komtesse nicht bitter darüber zu zürnen, daß sie alles geschehen ließ, ohne auch nur einen Blick danach zu werfen.

Die Sonne war im Untergehen, als sie auf dem „hohen Stein" ankam. Bei der vorgerückten Tagesstunde befand sich kein Besucher mehr in den Ruinen. Annele räumte die geleerten Gläser und Teller von den Tischen auf der Plattform und sie sah dem Fräulein, das sie nun als die Gesellschafterin der jungen Gräfin erkannte, erstaunt entgegen.

„So hast kommen Sie noch zu uns herauf?"

„Ja, Annele, die Komtesse wünscht, daß ich die Leinendecke mit der schönen Durchbruchstickerei aus dem Gobelinzimmer nacharbeite, und sie läßt Se. Erlaucht bitten, sie mir auszuhändigen."

„O weh, das wird Erlaucht nicht gern tun."

„Warten Sie, ich gehe Ihnen ein paar Zeilen an den Herrn Grafen mit." Sie setzte sich rasch an einen Tisch und schrieb auf eine Visitenkarte in französischer Sprache die Bitte, in einer dringenden Angelegenheit dem Herrn Grafen, möglich unerläßlich, vielleicht im Märchenzimmer der alten Burg, sprechen zu dürfen.

Während Annele verschwand um den Auftrag auszuführen, durchschritt Elisabeth langsam das äußere Burgtor und war noch kaum an inneren und der Treppe zum Märchenzimmer angelangt, als auch schon die nach dem Wohnflügel des Grafen führende Pforte hastig geöffnet wurde und er selber mit einem gespannten Ausdruck im Gesicht erschien.

„Ist meiner Schwester etwas passiert. — Warum diese Umstände, warum kommen Sie nicht direkt an mir?"

„Weil das notgedrungen auffallen würde und ich jedes Aufsehen vermeiden muß. Komtesse befinden sich wohl. Gott sei Dank, aber Komtesse wissen nicht, daß ich mir die Freiheit genommen habe, nach dem „hohen Stein" zu gehen, um Erlaucht eine wichtige Mitteilung zu machen. Ich halte diesen Schritt nach reiflichem Nachdenken für meine Pflicht — wenn ich auch befürchten muß, seinetwegen für indiskret und vertrauensunwürdig zu gelten."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319221012-13/fragment/page=0005

Das Jugendgerichtsgesetz.

Erhöhung der Altersgrenze.

Der Reichsrat beschäftigte sich am Donnerstag mit dem Entwurf des Jugendgerichtsgesetzes. Aus dem Inhalt des Entwurfes ist insbesondere folgendes von Interesse. Die Altersgrenze für die Strafmündigkeit ist vom 12. auf das 14. Lebensjahr heraufgesetzt. Nicht strafbar ist aber auch ein Jugendlicher, der nach erreichter Strafmündigkeit, aber vor Vollendung des 18. Lebensjahres eine Strafat begeht, wenn er zur Zeit der Tat nach dem Grade seiner geistigen oder sittlichen Entwicklung unfähig war, das Ungesetzliche der Tat einzusehen oder seinen Willen dieser Einsicht gemäß zu bestimmen. Für die Personen, die zwischen dem 12. und 18. Lebensjahr eine Strafat begehen, wird der Grundsatz aufgestellt, daß das Gericht

zwischen Strafe und Erziehung wählen

und auch beides nebeneinander anordnen kann. Als Strafen sind Todesstrafe, Zuchthaus, lebenslängliche Festungshaft, Ehrenstrafen und Polizeiaufsicht ausgeschlossen. Das Strafmittel des Verweises ist im Entwurf aufgegeben worden. Bei jeder Freiheitsstrafe gegen Jugendliche kann bedingte Strafaussetzung gewährt werden. Die Dauer der Probezeit oder Bewährungsfrist ist auf mindestens zwei, höchstens fünf Jahre festzusetzen. Das Jugendgericht ist das Schöffengericht, Jugendrichter und Vormundschaftsrichter sollen dieselbe Person sein. Untersuchungshaft ist gegen Jugendliche nur dann zulässig, wenn ihr Zweck durch andere Maßregeln nicht erreicht werden kann. Der Entwurf weist grundsätzlich die Aufgaben der Jugendgerichtshilfe den Jugendämtern zu. Es soll aber den Landesregierungen gestattet sein, die Jugendgerichtshöfe ganz oder teilweise den auf dem Boden der freiwilligen Liebestätigkeit entstandenen Vereinigungen zur eigner Ausübung zu übertragen. Sie haben dann im Benehmen mit den Jugendämtern tätig zu werden. Die Vollversammlung nahm die Vorlage nach den Ausschußbeschlüssen unverändert an.

Sächsische Miniaturen.

Nicht von Hans Reimann stammen diese sächsischen Miniaturen, die wir im folgenden bringen, sondern von Herzog Johann von Sachsen, der eben im Historienverlag zu Leipzig eine Biographie seines Onkels, des Königs Albert von Sachsen, herausgab.

Wie der König zur Kaiserproklamation in Versailles stand, ergibt sich aus folgender Stelle. „Es nahte die Kaiserproklamation. Albert fand den in Aussicht genommenen 18. Januar verfrüht, da man noch nicht im Besitze von Paris sei. Aber es mußte eben der preußische Krönungstag sein." Dazu schreibt er: „Vor 170 Jahren König, jetzt Kaiser, ein recht gutes Amalgamement." – Zur Feier selbst begab er sich mit seinem Bruder nach Versailles. Darüber hat er seiner Gattin in einem Brief am 19. berichtet: „Der gestrige Tag war ganz interessant. Ich war mit meinem guten Georg, den ich auf diese Weise seit einem Monat zum erstenmal genoß, nach 9. am 17. nachmittags gekommen, wo wir bei Fabrice (der dort Gouverneur war) aßen, der sehr gnädig war. Ich ging abends noch zu General Wolffe, mit dem ich zu reden hatte, und blieb dann dort zur Partie. (Gestern) früh waren wir erst bei Leopold (Erbprinz von Hohenzollern), dann ½12 bei Lehmann (König Wilhelm), der jetzt gnädig und sehr ergriffen schien. Um 12 Uhr war die Feierlichkeit im Schlosse in der sogenannten Galerie des Glaces. Einen eigentümlichen Eindruck machte es doch, daß das alles in den Prunkgemächern Ludwig XV. geschehen sollte. In der Mitte des Saals war ein Altar, zwischen zwei Chorstühlen hielt ein Divisionsprediger eine lange taktlose Rede, voll preußischer Selbstvergötterung. Wie ich nachher hörte, war Graf Bismarck darüber wütend. Dann begab sich K. auf eine Estrade, verlas eine kurze Rede, worauf der Bundeskanzler eine Ansprache an das deutsche Volk verlas, seine Annahme der Kaiserwürde enthielend, darauf Hoch auf ihn (durch Fritz von Baden) als ersten der anwesenden Regenten. Zum Schluß Komplimente Gour aller Anwesenden (Nichtfürsten). Damit war das Schauspiel zu Ende. Diner um fünf beim Kaiser, dann Tee beim Kronprinzen mit Zigarren. Um ½11 lagen Georg und ich im Bette. Wir hatten das Quartier des verschickten Holstein. Heute früh fuhren wir zurück."

Hochinteressant ist auch eine Stelle über Bismarck: Meinem Vater schrieb Albert einige Tage später (1890) aus Mentone: „Viel höre ich jetzt von Berlin. B. scheint fuchsteufelswild. M. (der Kaiser) mag sich in acht nehmen. Die Rachsucht des gr. Mannes ist seine stärkste Leidenschaft, und dann ist er gefährlich. Das Beste an der Geschichte ist, daß wir den Sohn (Herbert Bismarck) los sind. Caprivi läßt sich, scheint es, gut an." Zu der Bemerkung über die Rachsucht möchte ich hinzufügen, daß ums der König, der ihn sehr genau kannte und in einem vertrauten Verhältnis zu ihm stand, oft gesagt hat, seiner Meinung nach wäre Rachsucht die hervorragendste Charaktereigenschaft Bismarcks gewesen. Dieses Wort des Königs fiel mir gleich ein, als der dritte Band der Gedanken und Erinnerungen erschien."

Zu diesen politischen Auslassungen kommen ebenso interessante über kulturelle Angelegenheiten. So heißt es zu Karl Lamprechts Leipziger Berufung: „Mein Bruder Max und ich studierten damals (1890) in Leipzig. Von da hatte ich ihm, wie im vergangenen Jahr, zum Namenstag geschrieben und ihm, weil ich wußte, daß ihn das besonders interessierte, von meinen Vorlesungen erzählt. Darauf erwiderte er mir: „Daß Du Springers (des Kunsthistorikers) große Vorlesung nicht hören kannst, tut mir leid für Dich, doch wird die kleine noch viel des Interessanten bieten." Noch vor Schluß des Jahres handelte es sich wieder einmal um eine Neuberufung an die Universität. Albert schreibt darüber an Minister Gerber: „Ich bin vollkommen mit Ihrer Ansicht einverstanden und ermächtige Sie, die nötigen Schritte zur Erlangung des Professors Lamprecht zu unternehmen. Sic volo, sic iubeo, wie man jetzt mit dem Kultusminister sich ausdrücken muß." Diese Wahl war entschieden eine sehr glückliche, denn Lamprecht wurde eine Zierde der Leipziger Universität.

Wie frappierend Klinger, der Leipziger Meister, auf den König wirkte, bezeichnet folgende Bemerkung des Verfassers: „Im Juni (1897) wurde die sächsisch-thüringische Industrieausstellung in Leipzig eröffnet. Zu dieser Feier erschien das Königspaar mit uns Prinzen. Im Rahmen dieser Ausstellung fand auch eine Kunstausstellung statt, und da wurde der „Christus im Olymp" von Max Klinger zum erstenmal gezeigt. Vor diesem Bild erfolgte die Vorstellung des Künstlers. Der König, dem das Bild entschieden nicht gefallen hatte, wußte nicht, was er ihm sagen sollte. General v. Treitschke sagte mir nachher, er habe seinen König niemals so verlegen gesehen, er hätte sich unterhalten, zu sehen, wie der König taktsächlich nicht gewußt hätte, was er sagen sollte."

Wichtiges vom Tage.

Viviani, bei Beginn des Krieges Außenminister und Ministerpräsident, will für den Senat kandidieren. Viviani, ein ziemlich oberflächlicher Politiker, aber ein geschickter Redner, war ursprünglich Sozialist. Sein jetziger Freund Poincaré hat einmal die ihm angebotene Ministerpräsidentschaft abgelehnt, weil Viviani in das Kabinett eintreten sollte. Ob Viviani eine Mißschuld am Kriegsausbruch trifft oder ob er von der Kriegspartei hinter das Licht geführt wurde, ist noch nicht aufgeklärt.

*

In dem polnischen Ostgalizien haben die Unruhen einen größeren Umfang angenommen. Es ist charakteristisch für die polnische Wirtschaft, daß die nicht polnischen Nationalitäten, wie sie auch heißen mögen, keineswegs gewillt sind, sich von der polnischen Kultur beglücken zu lassen. Ebenso wie die Deutschen und Litauer wollen auch die Ukrainer von der Fremdherrschaft los und zu ihrem Heimatslande zurück.

*

Der Staatssekretär im Auswärtigen Amt, von Simson, will seinen Abschied nehmen und in die Industrie eintreten. Die Nachricht von dem Ausscheiden des kenntnisreichen und verdienstvollen Mannes wird überall mit Bedauern aufgenommen werden. Es ist nur zu wünschen, daß von Simson nicht deshalb geht, um irgend einem ehrgeizigen Politiker aus den Reihen der Unabhängigen, die ja durch ihre Verschmelzung mit der Sozialdemokratie regierungsfähig geworden sind, Platz zu machen.

*

Der Stahlbund ist dem Roheisenverband prompt gefolgt und hat seine Preise um 67,7 Prozent erhöht. Dadurch sind die Stabeisenpreise gegenüber den Friedenspreisen um das 780fache gesteigert worden, während die Entwertung der Mark nur ungefähr das 680fache beträgt. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die Eisenindustrie nur zum Teil vom Devisenbedarf abhängig ist, der größte Teil ihrer Selbstkosten aber wie Löhne, Frachtsätze, Kokspreise hinter dem Weltmarktpreise erheblich zurückbleibt. Wenn der Teuerung über das natürliche Maß hinaus Einhalt geboten werden soll, müssen Mittel gegen die Raffgier der Syndikate in allen Zweigen des Wirtschaftslebens gefunden werden.

*

Laut „B. Z." fand gestern in der Hamburger Börse eine von den Handelskammern einberufene Versammlung statt, in der die Verhandlungen zwischen Handel und Industrie über die Außenhandelskontrolle den Gegenstand der Besprechung bildeten. Der Versammlungsleiter Handelskammerpräsident Witthöft stellte die übereinstimmende Meinung aller Anwesenden fest, daß die Verhandlungen mit der Industrie zum Zweck einer grundsätzlichen Änderung des Systems der Außenhandelskontrolle energisch fortgesetzt werden sollen.

Volkswirtschaftliches.

Notierungen vom 11. Oktober.

Die deutsche Mark — Pfennige im Ausland.

Festgestellt auf Grund der amtlichen Berliner Devisenkurse.

In:	11.10.	10./10.	In:	11.10.	10./10.
Holland . . .	0,1	0,1	England . . .	0,1	0,1
Belgien . . .	0,4	0,3	Amerika . . .	0,1	0,1
Norwegen . .	0,2	0,2	Frankreich . .	0,4	0,3
Dänemark . .	0,2	0,1	Schweiz . . .	0,1	0,1
Schweden . .	0,1	0,1	Spanien . . .	0,2	0,1
Italien . . .	0,7	0,6	Tschechoslowakei	0,9	0,8

Effektenmarkt.

Leipziger Börse.

Lbkr. Kulkwitz: heute 359; vorher 358.

Warenmarkt.

Amtliche Notierungen der Berliner Produktenbörse.

Weizen, märkischer 5700—6500, unregelmäßig; Roggen, märkischer 5200—5100, mecklenburgischer in einem Falle 5400, matter; Gerste (Wintergerste) 5200—5100, (Sommergerste) 5500—5600, matter; Hafer, märkischer 5800—5900, ruhig; Weizenmehl 15 800—16 800, feinstes höher, ruhig; Roggenmehl 14 000—15 000, ruhig; Weizenkleie 3000, matter; Roggenkleie 3000, kaum behauptet; Raps 6500—6700, fest; Leinsaat 8000—8200; Viktoriaerbsen 6400—6600; blaue Lupinen 3200 bis 3300; Rapskuchen 3200—3300; Trockenschnitzel, prompt 2800—2900; Zuckerschnitzel 3600—4000; Torfmelasse 1800—1900 ℳ.

Alles einschließlich sämtlicher Gebühren (Steuern, Transportkosten usw.).

Rückgang der Devisenkurse.

Bereits im gestrigen freien Nachmittagsdevisenverkehr schwirrten, allerdings in sehr unklarer Form, Gerüchte umher, die von bevorstehenden Maßnahmen der Regierung gegen die Devisenspekulation wissen wollten. Die Kurse drückelten bekanntlich daraufhin etwas ab. Heute vormittag nahmen nun diese Gerüchte bestimmtere Formen an, zumal verschiedentlich Ankündigungen von Maßnahmen bekannt geworden sind. Im heutigen freien Vormittagsverkehr begannen daraufhin Dollarnoten mit zirka 2875 gehandelt zu werden, und gingen an der Börse bis auf 2650—2675 zurück. Englische Pfunde gingen mit 12325 nach 12700 um. Das Geschäft blieb, trotzdem verschiedentlich Material herauskam, ziemlich still.

Vermischte Nachrichten.

Othello und der Hausarzt.

Eine originelle Ehescheidungsklage.

Die Frau eines Wiener Bankiers brachte gegen ihren Gatten beim Zivilandesgericht eine Ehescheidungsklage ein, in der sie, nach einem Berichte des „Neuen Wiener Journals", maßlose, krankhafte Eifersucht, die um so kränkender sei, da sie jeder Grundlage entbehre, als hauptsächlichsten Scheidungsgrund geltend machte. Nur ihrer Langmut und Geduld sei es zuzuschreiben, daß sie diesen „Othello" nicht schon längst vor dem Scheidungsurteile verlassen habe. Auf sein Geheiß habe sie oben bis zum Halse geschlossene, unten bis zum Fußboden reichende Kleidung tragen müssen; dies sei noch nicht das Schlimmste gewesen, obwohl es einer jungen Frau nicht gleichgültig sei, so unmodern als nur möglich einherzugehen und von den Freundinnen mit sonderbaren Blicken angesehen zu werden. Ihr Mann habe sich sogar um ihre Unterwäsche gekümmert und an ihr eigenhändig herumgenäht. Das Schlimmste und Unerträglichste sei es aber gewesen, daß sie sich, obwohl ihr gar nichts fehlte, periodischen Untersuchungen durch den Hausarzt unterziehen mußte, die in einer ihr Schamgefühl verletzenden Weise vorgenommen wurden. Durch diese ärztlichen Untersuchungen sollte festgestellt werden, ob sie ihrem Manne die Treue bewahrt habe. Wenn sie ihm das Unnötige und Entwürdigende dieser Prozedur vorhielt, habe er sie beschimpft und erklärt, sie mache sich gerade dadurch verdächtig, daß sie sich nicht von Arzt untersuchen lassen wolle. Der Gestrenge erwiderte, er widersetze sich nicht der Ehescheidung, müsse aber die Auffassung seiner Gattin, daß er die ärztlichen Untersuchungen zur Konstatierung ihrer Treue vornehmen ließ, als grundlos bezeichnen. Diese Untersuchungen verfolgten nur den Zweck, ihren Gesundheitszustand festzustellen. Einem Arzt gegenüber sei Schamgefühl unangebracht, selbst jetzt, in der Zeit der weiblichen Ärzte, lassen sich Frauen viel eher von männlichen als von weiblichen Ärzten untersuchen. Die Klägerin bemerkte darauf, diese zarte Fürsorge für ihre Gesundheit stehe nicht im Einklang mit dem sonstigen Benehmen ihres Gatten, und die ärztliche Untersuchung habe schon nach der Art, wie sie vorgenommen wurde, nur den von ihr angebenen Zweck gehabt. Das Zivilandesgericht sprach die Scheidung der Ehe wegen empfindlicher Kränkungen und Beschimpfungen aus.

* **Taucher im Kampf mit Aalen.** Die Taucherarbeiten an dem Schatzschiff der spanischen Armada in der Tobermorybai sind jetzt eingestellt und auf das nächste Frühjahr verschoben worden. Den Hauptgrund bildet die Wahrnehmung, daß die Ausrüstung und die Geräte während ihrer viermonatigen Verwendung stark abgenutzt worden sind und einer Erneuerung bedürfen. Unter den Gegenständen, die man heraufbrachte, befindet sich eine auffallend große Anzahl von Wurfsteinen, die etwa 7 Zentimeter im Durchmesser groß sind; das bestätigt die Nachricht, daß nach dem Befehl König Philipps die Schiffe der Armada zwei Ladungen Steine an Bord nehmen mußten, die im Kampf Verwendung finden sollten. Die an der Hebung beteiligten Taucher hatten mancherlei Abenteuer mit Aalen zu bestehen, welche die Arbeit empfindlich störten, da sie sich den Tauchern um Kopf und Hände wanden. Diese hatten alle Mühe, sich der angriffslustigen Fische zu erwehren.

Der Weg der Vollendung.

Von K. Hemprich.

Nr. 6.

Das Märchenland und seine Bedeutung für Jugenderziehung und Volksbildung.

4. Fortsetzung.

Zum starken Willen gehörten die Ausdauer, die Beharrlichkeit, die Treue. Die Märchen schildern darum die opferfreudige und tapfere Liebe. Die Liebe ist stärker als der Tod. Lesen wir nur das prächtige Märchen von Grimm: Der treue Johannes, es ist ein hohes Lied der Treue.

Und in dem Märchen: Die drei Schlangenblätter will die Königstochter nur den zum Gemahl nehmen, der sich, wenn sie zuerst stirbt, mit ihr will begraben lassen: „Hat er mich von Herzen lieb, wozu dient ihm dann noch das Leben?" Dagegen wollte sie ein Gleiches tun, und wenn er zuerst stürbe, mit ihm in das Grab steigen.

Heldenmütige Kämpferinnen um ihr Glück sind vor allem die Frauen in jenen Märchen, die davon erzählen, wie der Gatte seiner Frau durch allerlei Mänke entfremdet wird. Sieben Jahre muß Jungfrau Maleen in dem finstern Turm sitzen, in den kein Strahl von Sonne oder Mond fiel, weil sie dem Befehl des Vaters zum Trotz von Geliebten nicht lassen will.

Wie ergreifend kommt die Treue auch in dem Märchen: Das singende und springende Löweneckerchen zum Ausdruck: „Ich bin dir nachgefolgt sieben Jahre, bin bei Sonne und Mond und bei den vier Winden gewesen und habe nach dir gefragt und habe dir gehofft gegen den Lindwurm, willst du mich denn ganz vergessen?"

Gewandtheit, Klugheit, Geschicklichkeit gehören ebenfalls zu einem lobenswerten Willen. Wir müssen darum „Die vier Kunstreichen Brüder" in den Grimmschen Märchen bewundern, zu welchen Fertigkeiten sie es gebracht haben. Auch „Der Meisterdieb" fordert unsere Anerkennung in seiner Verschlagenheit, Kunstfertigkeit heraus, während wir selbstverständlich mit seinem Diebeshandwerk nicht einverstanden sind.

Ein Zeichen des starken, herrischen Willens ist es aber auch, daß er Formeln und Gesetze, Regeln und Vorschriften beachten kann. Der starke Wille konzentriert sich darauf, daß er weiß, daß von der Innehaltung der notwendigen Gesetze das Gewinnen und Festhalten des Glückes abhängig sind. Nur die Durchschnittsmenschen, die kleinlichen Geister meinen, ihr Ich leide, wenn absolute Gesetze es einschränken.

„Ein geistig Großer und geistig Gefürsteter kehrt ewig zum Gesetz zurück. Die Kraftlosigkeit liebt Gesetzlosigkeit; denn nicht die Schwäche, nur die Kraft will immer dasselbe, und dasselbe heißt eben Gesetz." Jean Paul.

Als die Frau den Zaubertopf, entgegen den Weisungen des Männchens, blank reibt und an die Sonne stellt, verschwindet er.[1])

Bitter muß es die junge Königin bereuen, als sie nicht geschwiegen hat und die Mutter eigenmächtig das Borstenkleid des Gemahls ihres Kindes verbrennt.[2])

Der Soldat, der das Gebot des Schweigens beachtet, erlöst die schwarze Prinzessin.

So ist der Wille oft dann stark, wenn er sich fügt, wenn er duldet, wenn er aushält, wenn er sich stellt unter Gesetz und Gebot, wenn er gehorsam ist, wenn er Maß halten kann.

Im Glück geht ein wunderliches Walten!
Viel besser magst du's finden, als behalten;
Es wankt, eh man irgends es besorgt.
Denes betrüber will, es gern bei Zeit bedenket,
Und nimmt bei Zeiten dann zurück, was es geschenket;
Den blendet's, der zuviel von ihm geborgt.
Es hat schwache Stütze
Das gläserne Glücke;
Spiegelt sich's den Augen und scheint wunders nütze:
Gerade dann bricht's leicht in kleine Stücke.

Gottfried v. Strasburg.

Rührende Bilder des Wohlwollens, der Treue, der Liebe zu dem Verstoßenen, Gedrückten, von allen Verlassenen finden wir in dem Märchen. Was mit Mühe und Last beladen ist, erhält den Preis im Leben, und die Ersten werden die Letzten sein. Besonders tritt die Zuneigung zu den Tieren überall hervor. Daneben die vielen ergötzlichen Tiermärchen vom Wolfe, Fuchs, vom Hähnchen und Hühnchen, Bär und Zaunkönig, Fuchs und Meise, Kater Miesepuf, Bremer Stadtmusikanten usw.

Lieb gewinnen wir die Krönlnatter, die zutraulich zum Bauernmädel in den Stall kommt und mit den Jungen schwarzen Auglein so freundlich das Mädel ansieht und ihm zuletzt so dankbar ist. (Krönlnatter, Märchen seit Grimm.)

Rührend, wenn das Märchen erzählt, wie Hund und Katze sich den Menschen anschlossen, weil sie merkten, daß die Herren der Erde einst die Menschen sein würden. Wir stehen auf Seiten der Hunde und Katzen, die von den Menschen undankbar behandelt werden. (Hund und Katze, Märchen seit Grimm.)

Hierher gehören die prächtigen Tiermärchen: Die weiße Schlange. Der goldene Vogel. Die zwei Brüder. Die Bienenkönigin. Die beiden Wanderer. Das Waldhaus. Märchen von der Unke. Das Meerhäschen (Märchen der Brüder Grimm).

Der Fuhrmann, der den Hund überfährt, kommt nicht nur um all sein Gut und Geld, sondern auch ums Leben (Der Hund und der Sperling, von Brüder Grimm).

Von der neueren Welt erwähne ich hier: Der seltsame Spitzhund v. Reuleck (Leipzig, Grimm).

Die große Fee Animae, die Schützerin der Tierwelt, hat den bösen, wilden Knaben von 10 Jahren in einen Hund verwandelt, weil er beständig ein junges Hündlein quälte, das arme Tier hetzte ohne Erbarmen, ob ihm auch die Zunge weit zum Halse herausging und es vor Ermattung fast niedersank.

Da stand eines Tages, als der böse Junge wieder also verfuhr, die Fee vor ihm, hielt den Wagen an, löste den Hund von der Wagenstange und nahm ihn liebreich auf den Arm. Dann erhob sie drohend gegen den Jungen den Finger und sprach zürnend: „Weil du so unbarmherzig gegen Hunde bist, sollst du von Stund an selber ein Hund sein und alles tun, wozu Menschen dich abrichten, bis daß sich einer findet, der dir in Treue und Liebe anhängt, auch bei jahrelanger Trennung, und dich beim ersten Wiedersehen mit deinem Hundenamen ruft, ohne dich zu sehen."

Und wie die Ameisen dem Peterl helfen: „Vergebens rief das arme Peterl Vater und Mutter beim Namen, es wußte sich nimmer zu helfen in Jammer und Not. Und wie es so weinend saß, hörte es seine Stimmchen sprechen. Und auf seinem Schoß saßen die drei Ameisenfürsten mit seinen goldenen Krönchen auf dem Haupt, und Formica, die Königin der schwarzen Fingerameisen, sprach: „Wir nehmen dich, armes verlassenes Kind, an Kindes Statt an, geh jetzt nach Hause und sorge dich nicht. Was du zum Leben brauchst, wirst du täglich vor deinem Fenster finden."

(Schluß folgt.)

[1]) Zauberkopf und Zauberkugel. Märchen seit Grimm.
[2]) Das Borstenkind. Märchen seit Grimm.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319221012-13/fragment/page=0006

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis monatl. 115 Mk. einschl. Zustellungsgeb., falls b. Vorzeig. der Quittung: Abweisung ist nur statthaft bei Aufsage des Bezugs im Vormonat. — Bestellung monatl. u. vierteljährl. — Einzelnummer bei einem Umfang von 4 Seiten 5 Mk., 6 Seiten 6 Mk. und 8 Seiten 7 Mk. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Geschäftshaus: Kleine Ritterstr. 3.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Anzeigenpreis: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 4,00 Mk., im Reklameteil 18,00 Mk., für Chiffreanzeigen u. Nachweisungen entsprechender Aufschlag. Klapptvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Annahme: 10 Uhr vormittags. Postscheckkonto: Leipzig 39070. Fernruf: Redaktion 324, Geschäftsstelle 466. Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger E. V., Kreis Mitteldeutschland.

Mit der wöchentlich 2 maligen Beilage „Amtsblatt der Stadt Merseburg" und „Amtsblatt für den Kreis Merseburg", der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage „Am häuslichen Herd" und der zwanglos erscheinenden Beilage „Der Chronist von Merseburg"

Nr. 240. Donnerstag den 12. Oktober 1922 49. Jahrg.

Ergebnisse des deutsch-demokratischen Parteitags.

Von Dr. Ludwig Haas, M. d. R.

Der Elberfelder Parteitag der Deutschen demokr. Partei hat einen geschlosseneren Verlauf genommen als der Parteitag in Bremen. Es war vor dem Parteitag die Befürchtung laut geworden, daß die Erörterungen über die Arbeitsgemeinschaft auch auf diesem Parteitag wieder zu leidenschaftlichen Meinungsverschiedenheiten führen würden. Meinungsverschiedenheiten waren vorhanden, wie sie in jedem gesunden Parteikörper, in dem wirkliches Leben vorhanden ist, sich immer zeigen. Sie wurden aber ausgetragen im Geiste strengster Sachlichkeit, gegenseitigen Vertrauens und im Willen zur Erhaltung der Einigkeit innerhalb der Partei. Die Rede Petersens über die innere Politik, in der die Ausführungen über die Arbeitsgemeinschaft einen breiten Raum einnehmen mußten, zeigte übrigens, daß viele falsche Vorstellungen über die Arbeitsgemeinschaft im Lande verbreitet waren. Sein Referat veranlaßte viele der Gegner zu einer nochmaligen Nachprüfung ihres Standpunktes, die zu dem Ergebnis führte, daß eine Arbeitsgemeinschaft, so wie sie Petersen und die Fraktion will, Gefahren für die Entwicklung der Partei nicht in sich birgt. Mit der größten Bestimmtheit stellte Petersen fest, daß die demokratische Partei nicht daran denkt, einen Bürgerblock gegen die Sozialdemokratie zu stellen. Die Demokratie betrachtet es auch fernerhin für notwendig, das deutsche Volk nicht in zwei feindliche Lager auseinander zu reißen. Die Arbeitsgemeinschaft wird neben der Sozialdemokratie hinter der Regierung stehen. Die Arbeitsgemeinschaft wird nur bestehen können auf dem Boden der Republik und mit dem Willen, die Republik zu festigen.

Gerade die Verhandlungen über die Frage der Arbeitsgemeinschaft zeigten deutlich, daß in den rein innerpolitischen Fragen eine feste Übereinstimmung in der Partei vorhanden ist, die ihre starke Grundlage in dem Bekenntnis zur Republik hat. Wir wollen einen starken Staat. Aber immer noch leidet die Staatsautorität darunter, daß große bürgerliche Schichten noch kein inneres Verhältnis zur jetzigen Staatsform gefunden haben. Wenn in der Arbeitsgemeinschaft die Deutsche Volkspartei auf dem Boden des geltenden Staatsrechtes mitarbeitet, so wird die Tätigkeit der volksparteilichen Fraktion für die Republik das Urteil der Anhänger der Volkspartei gegen den bestehenden Staat gerechter werden lassen. Der Staat wird stärker sein, wenn nur eine äußerste Rechte und eine äußerste Linke in feindlicher Opposition gegen ihn stehen. Es war ein Fehler des alten Systems, daß es mit aller Gewalt die Sozialdemokratie in die Opposition gestoßen hat. Eine vernünftige Politik hätte versuchen müssen, die Sozialdemokratie für den Staat zu gewinnen. Die überwältigende Mehrheit des Parteitages war der Auffassung, daß der Fehler zu vermeiden ist, die Volkspartei mit aller Gewalt nach rechts zu stoßen und in der Opposition festzuhalten. Darüber war sich der Parteitag klar, daß der Weg der Arbeitsgemeinschaft für die drei beteiligten Parteien zunächst nur ein Versuch sein kann, und daß es heute noch nicht möglich ist, Wesen und Bedeutung der Arbeitsgemeinschaft in allen Einzelheiten zu umschreiben.

Die Verhandlungen des Parteitages über die **auswärtige Politik** brachten ein hervorragendes Referat von Riezler. Die Vertreter der besetzten Gebiete, Männer und Frauen aus dem ganzen Memelgebiet sprachen über die Leiden unserer Volksgenossen in jenen Gebieten. Ihre Ausführungen zeigten, daß **die Not den deutschen Gedanken nicht schwächt, sondern stärkt.** Über die Frage, ob Deutschland in den Völkerbund eintreten soll, wurde trotz der Ausführungen des Grafen von Bernstorff, der den Eintritt als notwendig erklärte, eine Übereinstimmung nicht erzielt. Das ist gut. Man mag die Bedeutung eines Parteitages noch so hoch einschätzen, es wird trotzdem nicht seine Aufgabe sein können, außenpolitische Fragen zu entscheiden. Die Demokratie wird den Gedanken des wahren und wahrhaftigen Völkerbundes immer in Ehren halten. Ob wir aber in diesen Völkerbund, der bis jetzt immer versagt hat, eintreten sollen, ob nicht die Tatsache, daß Amerika und Rußland ihm nicht angehören, uns zur größten Zurückhaltung zwingt, ist eine außenpolitische Zweckmäßigkeitsfrage. Es war trotzdem ein Gewinn, daß der Parteitag den Willen zur wirklichen Völkerverständigung, aber auch die Kritik an dem jetzt bestehenden Völkerbund deutlich aussprach. Im Anschluß an ein gründliches, die ungeheure Schwierigkeit aller Probleme scharf zeichnendes Referat Keinaths sprach sich der Parteitag über die **wirtschaftliche Lage** aus. Die Aussprache mag manchem, der über Einzelfragen eine bestimmte Auffassung hatte, gezeigt haben, daß auch die gegnerische Auffassung ihre Berechtigung hat. **Wir leiden darunter, daß jede Berufsgruppe sich angewöhnt hat, wirtschaftliche Fragen nur noch vom Standpunkt des eigenen Interesses aus zu sehen und die großen Zusammenhänge der Gesamtwirtschaft nicht genügend in Rechnung zu stellen. Die Demokratie wird auch weiterhin nicht im Interesse einer einzelnen Gruppe ihre Wirtschaftspolitik einrichten können. Oberstes Gesetz ist das Wohl des Volkes.**

Das Brotgetreide.

WTB. meldet:

Im wirtschaftspolitischen Ausschuß des Reichswirtschaftsrates dementierte der Präsident der Reichsgetreidestelle Geheimrat Merz die Gerüchte, daß die Regierung in der letzten Zeit Auslandsgetreide für 100 Millionen Dollar gekauft habe. Die vorhandenen Bestände reichten bis Ende des Jahres 1922 aus. Voraussetzung ist natürlich, daß das Umlagegetreide abgeliefert wird. Der preußische Staatskommissar für Volksernährung hat daher die Kommunalverbände angewiesen, dafür zu sorgen, daß die Erzeuger die Ablieferung nicht bis zum äußersten Termin hinausschieben.

Eine Notverordnung gegen die Devisenspekulation.

Berlin, 12. Okt. (Drahtbericht unserer Berliner Redaktion.) Die Notverordnung des Reichspräsidenten gegen die Devisenspekulation, die heute veröffentlicht wird, soll sobald als möglich den Charakter eines Gesetzes erhalten. Der Entwurf wird den gesetzgebenden Körperschaften so schnell wie möglich zugehen.

Rückkehr des Kanzlers nach Berlin.

Berlin, 12. Okt. (Drahtbericht unserer Berliner Redaktion.) Der Ernst der wirtschaftlichen Lage hat heute den Reichskanzler Dr. Wirth veranlaßt, seinen Urlaub in Süddeutschland vorzeitig abzubrechen. Er ist bereits heute in Berlin eingetroffen und wird bei den Beratungen des Kabinetts über die Schaffung einer wertbeständigen Reichsanleihe den Vorsitz führen. Der bayerische Ministerpräsident Graf Lerchenfeld ist heute ebenfalls in Berlin eingetroffen, um den Beratungen über Teuerungsmaßnahmen beizuwohnen.

Langsames Sinken des Dollarkurses.

Berlin, 12. Okt. (Drahtbericht unserer Berliner Redaktion.) Das Vorgehen gegen die Devisenspekulation hat heute ein weiteres, langsames Zurückgehen der Auslandskurse veranlaßt, zumal auch die nachbörslich gemeldeten New-Yorker Börsenkurse eine Notierung brachten, die dem Dollarwert den 2580 entsprach. Der Dollar wurde gestern abend bereits mit 2820 in Berlin gehandelt. Heute morgen traten weitere Abschwächungen ein, so daß der Dollar um 11 Uhr mit 2425 gehandelt wurde.

Nicht Reparation, sondern Geschäft!

London, 12. Okt. (WTB.) Sir Erik Geddes führte in einer Rede in einem Londoner Klub aus, er sei soeben aus Deutschland zurückgekommen und könne nur sagen, daß die Lage dort heute verzweifelt sei. Man werde niemals eine starke deutsche Regierung bekommen, bevor das Volk wisse, daß die Regierung Herr im eigenen Hause sei. Man könne nicht eine Nation von 70 Millionen Menschen auf Generationen hinaus versklaven. Nicht Reparation, sondern Rückkehr zum Business sei die Hauptsache.

Amerika und der Kontinent.

London, 12. Okt. (Reutermeldung.) Die Nachricht, daß die Vereinigten Staaten die Abhaltung einer Konferenz über die Kriegsschulden in London vorgeschlagen haben, ist unrichtig. Ebenso sei es auch unrichtig, daß die britische Mission nach den Vereinigten Staaten abgegangen sei. Sir Robert Horne werde seine Abreise wahrscheinlich um einige Tage verschieben müssen. Es besteht jedoch keinerlei Absicht, die bereits aufgestellten Pläne bezüglich der Erörterung mit der Washingtoner Regierung über die Fundierung der britischen Schuld in Amerika zu ändern.

Die Moratoriumsfrage vor der Repko.

Paris, 12. Okt. (WTB.) Laut Blättermeldung haben gestern in der Reparationskommission die Besprechungen über die Zahlungen für 1923 begonnen. Ein Delegierter habe die Ansicht geäußert, daß das Deutsche Reich zu jeder finanziellen Anstrengung unfähig sei und daß es das Beste sein würde, ihm zwölf Monate Atempause zu geben. Wenn man Deutschland das Moratorium gewähre, könne man von ihm erwarten, daß es endlich das Finanz- und Währungsreform-Programm, das im Juli mit den Garantieausschuß verabredet worden sei, durchführe.

Dem „Petit Parisien" zufolge hat sich die Reparationskommission gestern mit einem von Sir John Bradbury vorgelegten Plan beschäftigt, der sofortige Maßnahmen radikalen Charakters enthalte, die sehr verschieden seien von denen, die anläßlich der letzten deutschen Moratoriumsfrage zur Sprache gekommen seien. Die Beratungen der Kommission würden heute fortgesetzt werden.

Die Angoraregierung die einzig rechtmäßige, auch rückwirkend

London, 12. Okt. Nach einer Reutermeldung aus Konstantinopel hat der Finanzkommissar der Angoraregierung eine Mitteilung veröffentlicht, in der er daran erinnert, daß alle Abmachungen, Verträge, Kontrakte und Dekrete, die von der Regierung des Sultans seit dem 15. März 1920 verkündet wurden, für null und nichtig anzusehen seien.

Venizelos bleibt im Hintergrunde?

London, 12. Okt. (WTB.) Aus Athen wird gemeldet, Venizelos sei anscheinend entschlossen, keinen aktiven Anteil an der Politik zu nehmen. Er habe, wie verlautet, seine politischen Freunde ersucht, bei den nächsten Wahlen, die, wie man glaubt, vor Friedensschluß stattfinden werden, seine Kandidatur nicht aufzustellen.

Irische Fanatiker.

Dublin, 12. Okt. (WTB.) Irische Aufständische hatten insgeheim Waffen und Munition im Gefängnis erhalten und griffen damit die Wache an. Ein Soldat und ein Polizist wurden getötet, mehrere verletzt. Von den Gefangenen wurde einer getötet, während mehrere ebenfalls verletzt wurden. Es gelang keinem zu entweichen.

Die strittige Schlacht bei Samarkand.

Moskau, 12. Okt. (WTB.) Die russische Telegraphenagentur dementiert die Meldung der „Chicago Tribune", wonach Enver Pascha zwei russische Divisionen bei Samarkand vernichtet hätte. Im zentralasiatischen Gebiet habe überhaupt keine Schlacht stattgefunden. Der Aufstand sei niedergerungen.

Wider die Devisenspekulation!

Eine Notverordnung des Reichspräsidenten bevorstehend.

Berlin, 12. Okt. (WTB.) Das Reichsministerium befaßte sich heute mit Maßnahmen zur Verhütung des weiteren Sturzes der Mark. Es wurde vor allem die Notwendigkeit einer schleunigen Erklärung von Vorschriften, die eine Einschränkung der Spekulation in ausländischen Zahlungsmitteln bezwecken, anerkannt, und es wurde einstimmig beschlossen, dem Reichspräsidenten den sofortigen Erlaß einer Notverordnung auf Grund des Art. 48 der Reichsverfassung vorzuschlagen. Im Zusammenhang hiermit wurde die Frage der Ausgabe wertbeständiger Schatzanweisungen sowie weitere Schutzmaßnahmen für die Reichsmark erwogen. Die Beratungen sollen in den nächsten Tagen fortgesetzt werden.

Hierzu teilt WTB. noch folgende Einzelheiten mit:

Gegen die „milden" Spekulanten.

Dollar 2425 (11 Uhr vorm.).

Die Einigung in Mudania.

Auf Kosten Griechenlands.

Der Vorhang vor den geheimnisvollen Vorgängen in Mudania hat sich gehoben. Die französische Presse teilt die Bedingungen bereits mit, unter denen die Einigung zustande kam:

Die griechischen Truppen müssen bereits in 14 Tagen Thrazien geräumt haben. Die Zivilbehörden müssen rasch folgen. Der Übernahme der Zivilgewalt folgt sofort die Übergabe an die Türken, die 30 Tage nach dem Abrücken der griechischen Truppen die Gewalt in Händen haben müssen. Die Türken stellen auch selbst eine angemessene Polizeitruppe, deren Stärke sie selbst (!) bestimmen. Die Überwachung der Räumung und Übernahme erfolgt durch die alliierten Missionen.

Soweit die großen Erfolge der Türken. Als Gegenleistung gestanden diese zu: Zurückziehung ihrer Truppen aus den neutralen Zonen der Meerengen, Neufestsetzung der neutralen Zone auf der Halbinsel von Konstantinopel und Gallipoli und strenge Beachtung derselben; ferner verpflichtet sich die Regierung, keine Truppen nach Thrazien zu senden und dort bis zum Friedensschluß keine Armee zu bilden.

Das Protokoll mit diesen Bedingungen trägt die Unterschriften der englischen, französischen, italienischen, türkischen und griechischen Delegierten. Es tritt am Sonnabend in Kraft.

Damit ist die neue Korrektur der europäischen Landkarte so gut wie vollzogen. Die Türkei kehrt auf das europäische Festland zurück. England hat nicht zum Besten abgeschnitten, Frankreichs Prestige ist gestiegen. Die nächste Frage ist nun: wird Rußland zur Friedenskonferenz zugelassen?

Der polnische Domänenraub.

14½ Milliarden Mark gestohlenes Inventar.

T. U. meldet:

Folgende Zusammenstellung der Inventarwerte in Goldmark von 163 Domänen, die den bisherigen deutschen Pächtern von den Polen in Westpreußen und Posen ohne Entschädigung abgenommen worden sind, geht uns von unterrichteter Seite zu:

Lebendes Inventar	15 920 492 M.
Superinventarische Bauten und Anlagen	3 544 695 M.
Wald- und Obstbäume	527 308 M.
Totes Inventar	12 296 530 M.
Vorräte und Bestände	1 224 848 M.
Saatgut für die Ernte 1921	2 638 436 M.
Bestellungs- und Heuwerbungskosten, insgesamt 222 013 Morgen — 55 503 ha bestellte Fläche	2 821 658 M.
Wert der vorstehend nicht einzeln aufgeführten Vorräte	2 351 524 M.
insgesamt	41 825 491 M.

oder 14 427 871 750 Papiermark (1 : 350). Zu diesen Ziffern kommen noch die Werte der Besitzungen der vertriebenen Ansiedler, die sich auf mindestens 30 Millionen Goldmark beziffern.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319221012-13/fragment/page=0007